

Wir und die Anderen: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Sport in Brandenburg

Delto, Hannes; Tzschoppe, Petra

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Delto, H., & Tzschoppe, P. (2016). *Wir und die Anderen: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Sport in Brandenburg*. Leipzig: Universität Leipzig, Sportwissenschaftliche Fakultät, Institut für Sportpsychologie und Sportpädagogik, Fachgebiet Sportsoziologie. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47919-6>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Basic Digital Peer Publishing-Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den DiPP-Lizenzen finden Sie hier:
<http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>

Terms of use:

This document is made available under a Basic Digital Peer Publishing Licence. For more Information see:
<http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>

Wir und die Anderen

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
im Sport in Brandenburg

Hannes Delto · Petra Tzschoppe

Gefördert durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundesregierung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen der Autor und die Autorin die Verantwortung.



Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Wir und die Anderen

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
im Sport in Brandenburg

Autor und Autorin

Hannes Delto
Petra Tzschoppe

Universität Leipzig
Sportwissenschaftliche Fakultät
Fachgebiet Sportsoziologie
Jahnalle 59 | 04109 Leipzig

Korrespondenzadresse

hannes.delto@uni-leipzig.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
1 Einleitung	8
2 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.....	10
3 Fokus der Studie.....	13
3.1 Der vereinsorganisierte Sport	13
3.2 Besonderheiten des Sports	14
4 Methodisches Vorgehen.....	16
4.1 Methode	16
4.2 Stichprobe im organisierten Sport in Brandenburg	16
4.3 Auswertungsstrategie.....	18
5 Empirische Befunde	18
5.1 Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit.....	18
5.2 Auswertung nach Soziodemografie und Struktur	23
5.2.1 Bildung	24
5.2.2 Geschlecht	30
5.2.3 Alter.....	35
5.2.4 Gemeindegröße	41
5.3 Einfluss (sport)spezifischer Faktoren	47
5.3.1 Werte im Sport	47
5.3.2 Kritik an der Demokratie.....	49
5.3.3 Nationale Identifikation.....	51
5.3.4 Gewaltbilligung.....	53
5.3.5 Autoritarismus	55
5.4 Zivilcouragiert gegen Rechtsextremismus im Sport	58

6 Zusammenfassung	63
7 Handlungsfelder	71
Anhang	77
GMF-Elemente und Indikatoren	77
Sportarten in der Stichprobe	80
Abkürzungsverzeichnis	82
Abbildungsverzeichnis	83
Tabellenverzeichnis.....	85
Literatur	86

Vorwort

Der Sport lebt wie kaum ein anderer Bereich unserer Gesellschaft von der Vielfalt – seiner eigenen und vor allem der Vielfalt jener, die ihn in all seinen Varianten ausüben. Stärken und Schwächen jedes Einzelnen fließen dabei in den Sport ein – ob nun als Aktiver in einer Mannschaft, als ehrenamtlicher Helfer in einem Verein oder als einfaches Mitglied der großen Brandenburger Sportfamilie. Es ist diese heterogene Mischung, diese bunte Vielfalt, die den Reiz und die Stärke des Sports ausmachen, ihn zu jener Faszination werden lassen, die immer mehr Brandenburgerinnen und Brandenburger in ihren Bann zieht.



Leider aber wissen einige in unserer Gesellschaft nicht um diese Stärke der Vielfalt, schlimmer noch, sie ist ihnen sogar ein Dorn im Auge. Rassismus, Antisemitismus, Sexismus oder Homophobie; noch immer gibt es zahlreiche Ressentiments gegenüber Mitmenschen, die anders sind – in der gesamten Gesellschaft und damit auch im Sport. Dies zu verändern, hat sich die Brandenburger Sportfamilie seit jeher auf ihre Fahnen geschrieben. So tritt der Landessportbund Brandenburg mit seinem 2014 beschlossenen Strategiepapier „Sportland Brandenburg 2020 – gemeinsam Perspektiven entwickeln“ vehement und ausdrücklich jeglicher Diskriminierung offensiv entgegen. Sowohl der Breiten- als auch der Leistungssport sind dabei geeignete Instrumente, um eine gleichberechtigte Teilhabe von Menschen über soziale und gesellschaftliche Grenzen hinweg voranzutreiben.

Und die Sportfamilie haucht dieser Haltung in jeder Trainingseinheit, in jeder Vereinsversammlung, in jedem Wettkampf Leben ein. Tagtäglich setzen sich die Sportlerinnen und Sportler für Werte wie Toleranz und Meinungsfreiheit ein, leben den Gedanken des Fair-Play und den Respekt vor dem Gegenüber, sei es nun Teamkollege oder sportlicher Gegner. Bei uns im Sport lernt man von klein auf den Umgang mit anderen, mit Sieg und Niederlage, man lernt, füreinander da zu sein. Bei uns wird Gemeinschaft erlebbar – für jeden und durch jeden. Doch weil es auch in unserer Sportfamilie Ausnahmen gibt, gilt unser Augenmerk weiterhin dem Streben nach Offenheit, Integration und Toleranz – im alltäglichen Miteinander genauso wie in besonderen Projekten wie „BeratenBewegen – DRANBLEIBEN“ oder „Straßenfußball für Toleranz“. Gerade in Anbetracht des aktuellen Flüchtlingszustroms müssen und werden wir – auch oder gerade – als Sportfamilie Ausrufezeichen für ein gemeinsames und buntes Miteinander setzen.

Wolfgang Neubert

Präsident des Landessportbundes Brandenburg e.V.

1 Einleitung

Der organisierte Sport stellt mit mehr als 90.000 Vereinen die größte Bürgerorganisation in Deutschland dar. An ihn werden hohe gesellschaftliche Erwartungen gerichtet. Im Sport sollen auf der Basis des Gleichheitsgrundsatzes Werte wie Fairness, Chancengleichheit, soziale Integration sowie Prinzipien demokratischen Handelns vermittelt werden. Im Kontrast zu diesen positiven Ansprüchen sind im Handlungsfeld Sport auch diskriminierende und gewalttätige Verhaltensweisen zu konstatieren. Fälle rechtsextremer Erscheinungsformen in Sportvereinen und bei Sportveranstaltungen haben die öffentliche Wahrnehmung erreicht. Es handelt sich also um reale Probleme, mit denen sich der organisierte Sport auseinander setzen muss, wenn er seiner hohen gesellschaftlichen Wertschätzung entsprechen will. Im Umgang mit diesen Problemen bestehen bei haupt- und ehrenamtlich im Sport Tätigen Unsicherheiten, neben wachsender Sensibilität und Handlungskompetenz sind noch immer Bagatellisierungs- oder Negierungsstrategien zu verzeichnen. Zudem bestehen nach wie vor Ungewissheiten über das tatsächliche Ausmaß von Diskriminierung im Sport und die Ausprägung der zu Grunde liegenden Einstellungen. Bislang wurden dafür bundesweit noch keine exakten empirischen Daten erhoben.

Um dieses Forschungsdefizit zu verringern, wird in Weiterführung der beiden ersten im vereinsorganisierten Sport in Sachsen (2012) und Sachsen-Anhalt (2013) durchgeführten Analysen mit der vorliegenden Studie das Ziel verfolgt, menschenfeindliche Einstellungen im Bereich des organisierten Sports in Brandenburg erstmals zu identifizieren.

Mit den gewonnenen Ergebnissen zum Ausmaß demokratiefeindlicher Einstellungen im Sport werden Handlungsfelder sichtbar, die der Landessportbund Brandenburg (LSB) zielgerichtet für die Umsetzung seines im November 2014 beschlossenen Strategiepapiers „Sportland Brandenburg 2020 – gemeinsam Perspektiven entwickeln“ nutzen kann. In diesem heißt es u. a.: „Der LSB hat sich zur Offenheit für alle Bevölkerungsgruppen verpflichtet und wird sich in den kommenden Jahren verstärkt darum bemühen, die gesellschaftliche Vielfalt bei Angebotsgestaltung und Vereinsentwicklung zu berücksichtigen, um insbesondere im Sport bisher unterrepräsentierte Bevölkerungsgruppen wie Frauen und Mädchen, Menschen mit Migrationshintergrund oder Arme besser in den Sport zu integrieren. Dazu gehört auch das konsequente Eintreten gegen jede Form der Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, sexueller Orientierung, Herkunft, Körperstatus, Alter oder Religion.“ Unter den konkreten Zielen, die bis 2020 verwirklicht werden sollen, wird auch die Weiterentwicklung von Maßnahmen genannt, „die geeignet sind, ein Fußfassen von Rechtsextremisten im brandenburgischen Sportsystem zu verhindern“.

Im bereits im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“ laufende Projekt „BeratenBewegen – DRANBLEIBEN“ stehen der Auf- und Ausbau von Handlungskompetenzen zur Stärkung demokratischer Praxis im Sport sowie die Förderung von Beteiligungsstrukturen im Mittelpunkt. Dafür wie für das ebenfalls unter dem Dach der Brandenburgischen Sportjugend geführte Projekt „Straßenfußball für Toleranz im Land Brandenburg“ kann die Studie wichtige Anhaltspunkte bei der zielgerichteten Weiterentwicklung von Maßnahmen der Prävention und gegebenenfalls Intervention liefern.

Im Folgenden wird zunächst der theoretische Bezugsrahmen für die Studie erörtert, danach werden Besonderheiten des Sports skizziert (Kapitel 2 und 3). Im Anschluss wird das methodische Vorgehen dargelegt (Kapitel 4). Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt erst deskriptiv nach soziodemografischen und strukturellen Merkmalen (Kapitel 5.2). Dem schließt sich die Betrachtung von Einflussfaktoren an, welche Ungleichwertigkeitsvorstellungen im Sport beeinflussen können (Kapitel 5.3). In Kapitel 5.4 werden empirische Befunde zur Zivilcourage gegen Rechtsextremismus dargestellt und beschrieben, welche unabhängig vom Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zu betrachten sind. In der Zusammenführung werden schließlich die betrachteten Einflussfaktoren auf ihre Erklärungsbeiträge zu den verschiedenen Vorurteilen statistisch geprüft (Kapitel 6). Abschließend werden auf der Grundlage der Ergebnisse Handlungsfelder eröffnet (Kapitel 7).

2 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Das Konzept der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ (GMF) fand mit Beginn der Langzeitstudie des Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld im Jahr 2002 Eingang in die Forschung (Heitmeyer, 2002). Einige bis dahin zumeist isoliert voneinander untersuchte Phänomene, wie etwa Rassismus, Antisemitismus, Sexismus oder Homophobie, wurden erstmals in ein integratives Gesamtkonzept eingebunden und in den Folgejahren weiterentwickelt. Die in diesem Zusammenhang durchgeführten empirischen Studien zeigen, dass Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit eine generalisierende Abwertung von Fremdgruppen ist und Vorurteile auf einer Ideologie der Ungleichwertigkeit basieren. Aus dieser Feststellung wird seitens der Forschung zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit geschlossen, dass unterschiedliche Formen der Abwertung gegenüber Menschen miteinander verknüpft sind und unter einem ‚Syndrom‘ zusammengefasst werden können. Dies bedeutet, wer eine Gruppe abwertet und beispielsweise Fremdenfeindlichkeit befürwortet, wertet mit höherer Wahrscheinlichkeit auch bestimmte andere Gruppen ab (etwa Juden und Jüdinnen oder Muslim/innen).

Aus der Einstellungsforschung ist bekannt, dass Vorurteile als negative Einstellungen gegenüber Gruppen aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit verstanden werden können (Allport, 1954). Deshalb wird von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gesprochen, um diesen negativen, menschenfeindlichen Kern des Vorurteils zum Ausdruck zu bringen und gleichzeitig zu verdeutlichen, dass es sich bei Vorurteilen um Abgrenzungen zwischen Gruppen handelt und nicht zwischen einzelnen Personen. Dabei sind ethnische, soziale und kulturelle Kategorisierungen (z. B. Nationalität, Geschlecht, sexuelle Identität, Religion etc.) und ihre Verwendung an sich keine Vorurteile. Diese entstehen erst dann, wenn Kategorisierungen mit der Zuschreibung von bestimmten Eigenschaften in Abhängigkeit der Gruppenzugehörigkeit einhergehen (Stereotypisierung) und diese spezifischen Gruppeneigenschaften negativ bewertet werden. Nach Aboud (1988, S. 6) können Vorurteile dementsprechend als „eine vereinheitlichte, stabile und konsistente Tendenz, in einer negativen Art und Weise gegenüber Mitgliedern einer bestimmten Gruppe zu reagieren“ definiert werden. Differenzen und Ungleichheiten zwischen Gruppen können durch Vorurteile konstituiert werden, indem sie die Abwertung von Gruppen und deren Mitgliedern legitimieren und erklären. Je stärker eine wirkliche oder nur vorgestellte Bedrohung der Eigengruppe wahrgenommen wird, desto wahrscheinlicher werden Vorurteile, Diskriminierung oder Gewalt gegenüber der Fremdgruppe, um die Eigengruppe vor der tatsächlichen oder auch nur wahrgenommenen Bedrohung zu schützen, beispielsweise vor Angriffen auf die konstruierte Normalität der Eigengruppe oder vor Änderungen der Machtverhältnisse zwischen den Gruppen. Demnach erfüllen

Vorurteile ganz unterschiedliche soziale Funktionen in Form eines ‚Wir‘-Gefühls, der Selbstwerterhaltung und Selbstwertsteigerung oder der Legitimierung von Hierarchien. Sie können offen als traditionelle Vorurteile oder subtil als moderne Vorurteile auftreten, so dass Gruppen manchmal keine offensichtlichen Vorurteile, wohl aber ein diskriminierendes Verhalten zeigen (Pettigrew & Meertens, 1995; Zick, 1997). Vorurteile als Einstellungen müssen nicht zwingend diskriminierende Handlungen nach sich ziehen. Sie können auch auf der Einstellungsebene verbleiben, ohne dass auf der Handlungsebene etwas an den bestehenden Verhältnissen verändert wird. Dennoch bilden Vorurteile die Grundlage für bestehende Ungleichwertigkeiten und können verschiedene Formen von Diskriminierung oder Gewalt befördern.

Der Begriff der Diskriminierung ist in der Forschung weit verbreitet und für ausgrenzende Verhaltensweisen reserviert. Dovidio und Gaertner (1986, S. 3) definieren Diskriminierung als ein selektiv wirkendes, negatives ungerechtfertigtes Verhalten gegenüber Mitgliedern einer Zielgruppe. Vorurteile sind nicht nur Rechtfertigung für eine bestehende unmittelbare Diskriminierung auf der Grundlage von Ungleichwertigkeitsvorstellungen wie vermeintlich biologische Unterschiede, sie tragen gleichfalls dazu bei, entsprechende strukturelle Diskriminierung herzustellen und auszubauen, so dass über bestehende Strukturen wie Gesetze oder (Vereins)Satzungen manche Gruppen bevorzugt und andere benachteiligt werden können.

Vorurteile als Grundlage für Diskriminierung gegenüber bestimmten Gruppen werden dem Syndrom der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zugeschrieben. Das Syndrom setzt sich in diesem Bericht aus den Vorurteilsdimensionen Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und der Abwertung von Menschen mit Behinderung zusammen (vgl. Abb. 1).

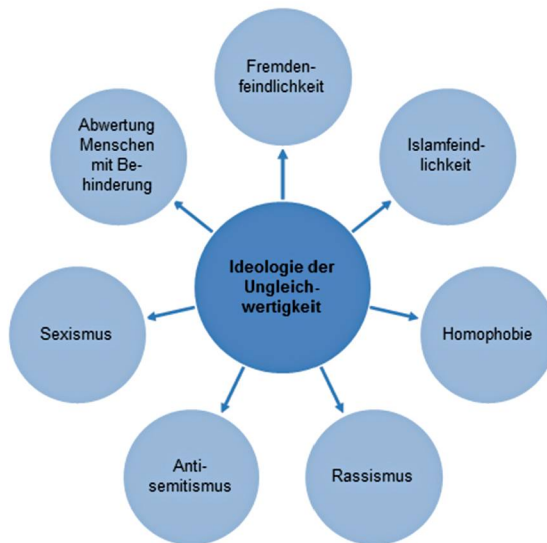


Abb. 1. Dimensionen des Syndroms der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit

Diese Vorurteilsdimensionen bzw. Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, deren Ausprägung in diesem Bericht analysiert wird, werden wie folgt beschrieben (angelehnt an Zick, Küpper & Hövermann, 2011): **Fremdenfeindlichkeit** richtet sich gegen Menschen aufgrund ihrer tatsächlichen oder vermeintlichen kulturellen Gruppenzugehörigkeit. Fremde müssen die von diesen Vorurteilen betroffenen Personen dabei nicht sein, es genügt, wenn sie als solche wahrgenommen werden. **Islamfeindlichkeit** bezeichnet die Abwertung von Menschen mit muslimischem Glauben oder allgemein die Abwertung des Islams, ohne dabei zu unterscheiden, wie religiös die Betroffenen tatsächlich sind oder welcher islamischen Glaubensrichtung sie überhaupt angehören. Demnach werden Menschen allein auf der Grundlage des ihnen zugewiesenen islamischen Glaubens abgewertet. **Homophobie** (auch Abwertung von Homosexuellen) bezeichnet die Abwertung von Menschen mit gleichgeschlechtlicher sexueller Orientierung. **Rassismus** beschreibt die menschenfeindlichen Einstellungen gegenüber Gruppen und Personen, die aufgrund von biologischen oder quasi-natürlichen Merkmalen als minderwertig definiert werden. Menschen werden aufgrund ihrer äußerlichen ethnischen Merkmale nicht nur als Schwarze oder Weiße definiert, sondern ihnen werden – damit verbunden – gleichzeitig auch bestimmte Charaktereigenschaften und Fähigkeiten zugewiesen bzw. abgesprochen. **Antisemitismus** meint die Abwertung von Menschen jüdischen Glaubens, jüdischer Herkunft sowie ihrer kulturellen Symbole. Juden und Jüdinnen werden somit aufgrund der ihnen zugeschriebenen religiösen, vermeintlich biologischen und kulturellen Merkmale markiert und abgewertet. Antisemitismus kann als soziales

Vorurteil gegenüber Juden/Jüdinnen verstanden werden, eben weil sie Juden/Jüdinnen sind. Antisemitismus als soziales Vorurteil lässt sich so auf vielfältige Weise rechtfertigen (politisch, weltlich, religiös) und zur Diskriminierung heranziehen. **Sexismus** ist auf der Kategorisierung in Männer und Frauen und den tradierten Ungleichheitsvorstellungen zwischen den beiden Geschlechtern begründet. Männern und Frauen werden mit Verweis auf vermeintlich biologische Fakten Eigenschaften und Verhaltensweisen zugeschrieben, die in ihrer Konsequenz (u. a. Selbstbild, soziale Interaktion) Vorurteile erklären und rechtfertigen sollen. Die **Abwertung von Menschen mit Behinderung** erfasst die Weigerung, diese Gruppe besonders zu unterstützen, um ihr eine gleichberechtigte Teilhabe in der Gesellschaft bzw. im Gesellschaftsbereich Sport zu ermöglichen.

3 Fokus der Studie

3.1 Der vereinsorganisierte Sport

Der organisierte Sport verortet sich in der Mitte der Gesellschaft. Seitdem der Sport als eigenständiges Teilsystem der Gesellschaft existiert, hat er sich immer weiter ausdifferenziert. Er erreicht mit einer Vielzahl von Sportangeboten für unterschiedliche Sportmotive und Zielgruppen inzwischen breite Kreise der Bevölkerung. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) ist mit rund 27 Millionen Mitgliedschaften in einem flächendeckenden Netz von etwa 90.000 Sportvereinen die größte Bürgerbewegung Deutschlands. Mitgliedsorganisationen des DOSB sind 16 Landessportbünde, 62 Spitzenverbände sowie 20 Sportverbände mit besonderen Aufgaben. Der Deutsche Sportbund, die Vorgängerorganisation des DOSB, wurde 1950 mit rund drei Millionen Vereinsmitgliedern gegründet. In den Folgejahrzehnten verzeichnete der Vereinssport hohe Mitgliederzuwächse. Im Unterschied zu anderen gesellschaftlichen Gruppierungen wie Gewerkschaften, den etablierten Parteien und Kirchen, die seit Jahren stetig sinkende Mitgliederzahlen verzeichnen, wächst insbesondere in den neuen Bundesländern weiterhin die Zahl der Sportvereinsmitglieder. Auch der im Rahmen dieser Untersuchung betrachtete Landessportbund Brandenburg weist eine solche Wachstumstendenz auf. Seit seiner Gründung im Jahr 1990 ist die Anzahl der Mitgliedschaften von ca. 257.000 auf rund 328.000 (Stand: 01.01.2015) gestiegen. Weit darüber hinaus ist der Sport zudem Träger, Förderer und Instrument gesellschaftlichen Engagements: Mehr als 8,6 Millionen Freiwillige und ehrenamtlich Tätige sind bundesweit für die Sportvereine im Einsatz. Damit ist der organisierte Sport der quantitativ bedeutsamste Träger bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland und ein wesentlicher sozialer Faktor, der enorme gesellschaftliche Bindungskräfte entwickelt. Die Mitgliedschaft in einem Sportverein bietet

vielfältige Gelegenheiten, individuelle und kollektive Identitäten auszubilden und zu leben. Dies geschieht, indem der Sport zwischen Individuen und Gruppen Begegnungen ermöglicht und dadurch soziale Beziehungen stiftet. Somit ist also nicht nur der Sport in der Mitte der Gesellschaft angesiedelt, sondern auch die Gesellschaft mitten im Sport. Mit anderen Worten: Der Sport kann sich nicht vor den relevanten gesellschaftlichen Problemen und Ungleichwertigkeiten verschließen, sie sind über die Mitglieder im Sport präsent, und er ist daher aufgefordert, sich mit diesen auseinanderzusetzen. Auch der Landessportbund Brandenburg sieht sich seinem Strategiepapier (2014) zufolge in der Pflicht „[...] die gesellschaftlichen Prozesse weiterhin aktiv mitzugestalten – zumal auch von politischer und zivilgesellschaftlicher Seite zunehmend die Erwartung an ihn herangetragen wird, bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme mitzuwirken.“

Ungleichwertigkeiten in der Mitte unserer Gesellschaft sind seit einigen Jahren empirisch nachgewiesen worden (Heitmeyer, 2012; Zick, Klein & Melzer, 2014; Decker, Kiess & Brähler, 2014). Daran anknüpfend ist ein diesbezügliches Forschungsinteresse in der Sportsoziologie zu verzeichnen. Weiterhin ist auch die Erwartungshaltung an den Sport selbst gestiegen, dass er als einer der großen Gesellschaftsbereiche mit seinen angenommenen positiven Erscheinungsformen und Wirkungen wie Vielfalt, Fairness, Toleranz, Gleichbehandlung und Partizipation auch zur Lösung gesamtgesellschaftlicher Probleme beitragen könne. Genau in diesem Punkt wird allerdings eine Diskrepanz zwischen gesamtgesellschaftlichen Gegebenheiten und den dem Sport zugeschriebenen positiven Effekten offenbar. Vor diesem Hintergrund richtet sich der Fokus dieser Studie auf die in Sportvereinen organisierten Sportler/innen, um sie auf das Syndrom der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit hin zu untersuchen.

3.2 Besonderheiten des Sports

Im Sport ist der Körper privilegiertes Handlungs- und Darstellungsmedium. Da Sport den Umgang mit dem Körper und seine Veränderungen beinhaltet, rücken die physischen Eigenheiten von Menschen im Sport stärker als in anderen sozialen Handlungsfeldern in den Mittelpunkt von Interaktionen. Körperliche Eigenheiten können dabei nicht nur Neugier und Bewunderung, sondern auch negative Gefühle wie Angst, Ekel oder Abscheu hervorrufen und zu Abwertungen führen (Bröskamp & Alkemeyer, 1996). Es wird daher angenommen, dass sportliches Handeln selbst daran beteiligt sein kann, Vorurteile und Stereotype (spezifisch) aufrechtzuerhalten oder sie gar erst entstehen zu lassen.

Im Sport erfolgt unter der Prämisse der Herstellung von Chancengleichheit eine Einteilung in Leistungsklassen. Mittels dieser Klassifizierung wird z. B. grundlegend zwischen Frauen und Männern oder zwischen Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung unterschieden. Dementsprechend wird etwa bei Frauen und Männern im

Sport von einem stereotypen Körperbild ausgegangen. Beiden Geschlechtskategorien werden unterschiedliche körperliche Qualitäten zugeschrieben, die nicht ausschließlich auf der Grundlage biologischer Unterschiede zwischen Frauen und Männern determiniert sind, sondern auch auf sozialen Normen und Rollenerwartungen beruhen.

In Brandenburg partizipieren weniger Frauen als Männer am Sport (37,7 Prozent Frauen; 62,3 Prozent Männer). Um Akzeptanz und Anerkennung im Sport zu erfahren, üben Frauen und Männer nicht selten bestimmte Sportarten aus und folgen damit auch oft noch traditionellen Rollenerwartungen. So sind im Fußball-Landesverband Brandenburg, in denen fast ein Viertel aller Vereinsmitglieder organisiert sind, rund 93 Prozent männlich und lediglich 7 Prozent weiblich. Das liegt deutlich unter dem bundesweiten Wert von 15,9 Prozent weiblicher Mitglieder im Fußball. Dagegen präferieren deutlich mehr Frauen als Männer Sportarten wie Gymnastik, Turnen, Pferdesport oder Tanz.

Mittels traditioneller Geschlechterstereotype – hier in Form von „Männersport“ und „Frauensport“ – und mit Verweis auf Eigenschaften oder biologische Unterschiede von Frauen und Männern wurden über Jahrhunderte soziale Hierarchien im gesellschaftlichen Bereich des Sports gerechtfertigt. Vorurteile werden daher auch als legitimierende Mythen zur Herstellung und Aufrechterhaltung gruppenbasierter Hierarchien verstanden (Sidanius & Pratto, 1999). Bis in die Gegenwart hinein haben sich auch althergebrachte rassistische Mythen im Sport gehalten. Beharrlich führen Zuschauer/innen, Trainer/innen, Medien und selbst Aktive unterschiedliche Sportkompetenzen, Bewegungsstile und Leistungsfähigkeiten auf die „Natur“ der Sportler/innen zurück: auf anatomische, physiologische oder auch psychische Eigenschaften, die angeboren zu sein scheinen. Eine rassistische Wendung können solche Vorstellungen dann annehmen, wenn der Körper – die angebliche „Natur“ des Menschen – als Träger einer rassistischen oder ethnischen Essenz interpretiert und mittels der Kategorien der „Art“, des „Blutes“ oder der „Rasse“ dechiffriert wird (Bröskamp et al., 1996, S. 16). Hingegen werden zu überwindende soziale und institutionelle Zugangsbarrieren und Selektionsmechanismen wie Trainingsaufwendungen, die Voraussetzungen des sportlichen Erfolgs sind, wenig thematisiert.

Wie ausgeprägt Ungleichwertigkeitsvorstellungen bei Menschen sind, die im Sport zusammentreffen, Sport treiben und ganz unterschiedlichen Gruppen angehören, wird im Rahmen dieser Studie analysiert. Hierbei wird der vereinsorganisierte Sport in Brandenburg in seiner Vielfalt betrachtet. Es wird also nicht nur eine einzelne Sportart herausgegriffen, sondern Aktive aus einem möglichst breiten Spektrum an Sportarten sind in die Untersuchung einbezogen. Die bereits dargestellten Dimensionen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit werden in ihren wechselseitigen Bezügen analysiert und somit Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Rassismus, Antisemitismus, die Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus aus einer integrierenden Perspektive für den Bereich Sport in den Blick genommen.

4 Methodisches Vorgehen

4.1 Methode

Für die als PAPI-Survey (PAPI = Paper And Pencil Interview) in Form von schriftlichen Gruppenbefragungen durchgeführte Befragung wurde ein Fragebogen entwickelt, mit dem neben einer Reihe von Einflussfaktoren (Sportwerte, Kritik an der Demokratie, Nationalismus, Gewaltbilligung, Autoritarismus) Vorurteile gegenüber bestimmten Gruppen zuverlässig und valide erfasst werden konnten.¹ Um möglichen Zustimmungstendenzen seitens der Befragten entgegenzuwirken, wurden Aussagen positiv oder negativ formuliert.²

Die Indikatoren beruhen zu einem Teil auf Messinstrumenten, die sich in der Einstellungsforschung mehrfach bewährt haben. Für den Sportkontext wurden Indikatoren neu entwickelt, getestet und eingesetzt. Sowohl der gesamte Fragebogen, als auch einzelne neu entwickelte Items wurden auf Qualität (Reliabilität und Validität) hin zweifach getestet. Dazu wurden vor der ersten Haupterhebung in Sachsen im Jahr 2012 vom Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM, Bonn) zwölf qualitative Interviews mit einer Durchschnittsdauer von 60 Minuten durchgeführt, um den Fragebogen auf Verständlichkeit und Akzeptanz hin zu überprüfen. In einem sich daran anschließenden quantitativen Pretest wurde die statistische Eignung bestimmter Konstrukte geprüft. Nach den Ergebnissen der Vortests konnten Items angepasst, ausgetauscht und modifiziert werden, so dass am Ende der Fragebogen für die Erhebungsverfahren im organisierten Sport so gestaltet wurde, dass er den kognitiven und zeitlichen Kapazitäten der Sportler/innen Rechnung trug.

4.2 Stichprobe im organisierten Sport in Brandenburg

Die Auswahl der sportartenübergreifenden Stichprobe im organisierten Sport in Brandenburg erfolgte auf der Grundlage der zu einem Sportverein gehörenden Abteilungen, die das Angebot der Sportarten repräsentieren (Statistik Landessportbund Brandenburg e.V., Stand: 01.01.2014). In diesen Sportabteilungen sind die befragten Sportler/innen

¹ Der Survey wurde als Mixed-Method-Design konzipiert, wobei mittels CATI (CATI = Computer Assisted Telephone Interview) erst eine Rekrutierung der Sportvereine realisiert wurde. Danach erfolgten die schriftlichen Gruppenbefragungen in den Trainingsgruppen vor Ort.

² Analog zu den Erhebungen in Sachsen (2012) und Sachsen-Anhalt (2013) setzen sich die Konstrukte der finalen Version des Fragebogens 2014 aus jeweils zwei bis maximal vier Items zusammen.

wiederum als Trainingsgruppen organisiert, in der sie ihre Sportart ausüben. Um die Relevanz bestimmter verfügbarer Stichprobenmerkmale zu gewährleisten, wurde die Stichprobe mit Unterstützung des unabhängigen Sozialforschungsinstituts (USUMA, Berlin) quotiert nach der Größe des Vereins (Anzahl der Mitglieder), der Gemeindegröße (BIK-Systematik) und den insgesamt in Brandenburg angebotenen Sportarten geschichtet. Auf dieser Grundlage wurden von Oktober 2014 bis Januar 2015 insgesamt 1.760 Personen ab 18 Jahren in 175 Sportvereinen in Brandenburg befragt.

Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig, und die Daten wurden anonym gespeichert. Hinsichtlich der soziodemografischen Struktur weist die Stichprobe für Brandenburg folgende Zusammensetzung auf: Sie besteht aus 64,2 Prozent Männern und 35,8 Prozent Frauen (vgl. Tab. 1). Das durchschnittliche Alter beträgt 45,6 Jahre (Standardabweichung: 18,3 Jahre). 31,6 Prozent der Befragten sind jünger als 35 Jahre, und 49,2 Prozent der befragten Sportler/innen sind zwischen 35 und 64 Jahre alt. 19,2 Prozent der Befragten sind 65 Jahre oder älter. Für die Auswertung wurden fünf Altersgruppen gebildet (18–21 Jahre, 22–34 Jahre, 35–49 Jahre, 50–64 Jahre und ≥ 65 Jahre). Hinsichtlich der Bildung haben 9,9 Prozent der Befragten eine niedrige Bildung, d. h. keinen Schulabschluss, einen Volks- oder Hauptschulabschluss, 36,1 Prozent verfügen über eine mittlere Bildung, d. h. einen Realschulabschluss oder den Abschluss einer Polytechnischen Oberschule bis zur 10. Klasse, und weitere 54,0 Prozent haben das Abitur, die Fachhochschulreife oder den Abschluss einer Fachoberschule erlangt.

Tab. 1. *Stichprobe in Brandenburg im Sport nach Geschlecht, Alter und Bildung. Die unterschiedlichen Fallzahlen (n) sind auf fehlende Angaben von Befragten zurückzuführen.*

Geschlecht (n = 1760)	Alter (n = 1734)	Bildung (n = 1617)
64,2% Männer 35,8 % Frauen	M = 45,6 Jahre SD = 18,3 Jahre	9,9% niedrige Bildung (kein Abschluss, Volks- oder Hauptschulabschluss)
	8,4% 18–21 Jahre	36,1 % mittlere Bildung
	23,2% 22–34 Jahre	(Realschulabschluss, Polytechnische Oberschule bis 10. Klasse)
	23,5% 35–49 Jahre	54,0% höhere Bildung (Abitur, Fachhochschulreife oder Fachoberschule)
	25,7% 50–64 Jahre	
	19,2% ≥ 65 Jahre	

4.3 Auswertungsstrategie

Die befragten Sportler/innen wurden gebeten, Aussagen auf einer vierstufigen Skala („stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“, „stimme voll und ganz zu“) im Fragebogen zu beantworten. Im Zuge der Auswertung werden jeweils die beiden Antwortausprägungen „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ bzw. „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“ zusammengefasst. Dieser Wert als Kriterium für die „Zustimmung“ bzw. bei invers formulierten Aussagen die „Ablehnung“ zu einer Aussage spiegelt die jeweilige Tendenz des Ausmaßes der Menschenfeindlichkeit bei der entsprechenden Dimension wider. Die ab Kapitel 5.2 vorgestellten bivariaten (Zwischen)Befunde und multivariaten Ergebnisse der Studie beruhen auf durchschnittlichen Zustimmungswerten. Die Aussagen, die als Indikator für eine Dimension der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit dienen, bringen jeweils (sportbezogene) „typische“ Ansichten zum Ausdruck. Dabei sind einige Aussagen „weicher“ formuliert als andere. Aus diesem Grund ist an dieser Stelle zu betonen, dass ein unmittelbarer Vergleich der Vorurteile methodisch unzulässig ist, so dass es z. B. nicht möglich ist, Aussagen wie „Die Befragten im Sport sind weniger sexistisch, dafür aber fremdenfeindlicher.“ zu treffen (siehe S. 22). Zulässig sind dagegen Vergleiche zwischen verschiedenen soziodemografischen oder strukturellen Gruppen hinsichtlich eines Vorurteils.

5 Empirische Befunde

5.1 Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit

In diesem Kapitel werden die empirischen Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Vorurteilen aufgezeigt und analysiert, also wie eng diese im Sport miteinander verbunden sind. Dazu wurden vorab Faktorenanalysen durchgeführt, um Validität und Reliabilität der Konstrukte zu prüfen. Um die Indikatoren für die verschiedenen Elemente jeweils zu einer Skala zusammenfassen zu können, wurden den Antwortkategorien Zahlenwerte zugeordnet, diese Werte addiert und durch die entsprechende Anzahl der Indikatoren geteilt, so dass sich für jede befragte Person ein Skalenwert ergibt, der einen Wert zwischen 1 (minimale Zustimmung) und 4 (maximale Zustimmung) einnehmen kann. Diese Skalen bieten zuverlässigere Informationen als lediglich einzelne Aussagen. In diesem Zusammenhang wurden neben den Hauptskalen Rassismus und Homophobie Subskalen identifiziert, die die Dimension des Körpers viel stärker in Erscheinung treten lassen. Die Zustimmungswerte der für jede Skala verwendeten Indikatoren befinden sich im Anhang (siehe S. 75ff.).

Hinweise zur Deutung der nachfolgenden Befunde

Faktorenanalyse

Mit Hilfe von Faktorenanalysen kann untersucht werden, ob sich viele beobachtbare Variablen durch wenige dahinterstehende latente Konstrukte erklären lassen. Demzufolge stellen manifeste Variablen jeweils Indikatoren derselben dahinterstehenden latenten Variable dar. Faktorenanalysen dienen dazu, aus empirischen Beobachtungen vieler verschiedener manifester Variablen auf wenige zugrunde liegende latente Konstrukte zu schließen. In diesem Zusammenhang umfasst die damit verbundene Skalenbildung eine statistische Überprüfung von Validität, Reliabilität und Dimensionalität, die auf der Grundlage von Faktorenanalysen durchgeführt wurde. Im Anhang befinden sich die Indikatoren (manifeste Variablen) einer jeden Vorurteilsdimension (latente Konstrukte) mit Eigenwert und erklärter Varianz, die angeben, wie viel Varianz aus allen Variablen durch den gemeinsamen Faktor erklärt wird (siehe S. 75ff.). Für die in Kapitel 5.3 in die Betrachtung einbezogenen (sport)spezifischen Faktoren werden Validität und Reliabilität jeweils in Fußnoten ausgewiesen.

Dem theoretischen Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit folgend ist von einem empirischen Zusammenhang zwischen den einzelnen Vorurteilen auszugehen. Es ist anzunehmen, dass die befragten Sportler/innen, die zur Abwertung der einen Gruppe neigen, auch eher dazu tendieren, bestimmte weitere Gruppen abzuwerten. Es lässt sich empirisch nachweisen, dass die in Betracht gezogenen Vorurteile statistisch signifikant auf einem schwachen bis starken Niveau untereinander korrelieren ($r = 0.24$ bis 0.68 , $p \leq 0.001$; vgl. Tab. 2). Wenn Sporttreibende in Brandenburg Vorurteile gegenüber einer bestimmten Gruppe haben, lehnen sie gleichzeitig auch (stärker) andere Gruppen wie Einwanderer/innen, Muslim/innen, Homosexuelle, Schwarze, Juden/Jüdinnen, Frauen oder Menschen mit Behinderung ab.

Hinweise zur Deutung der nachfolgenden Befunde

Korrelation

Eine Korrelation quantifiziert die Stärke eines linearen Zusammenhanges zwischen zwei Merkmalen. In den nachfolgenden Analysen können die abgebildeten paarweisen Korrelationswerte (Pearsons r) als Grad oder Tendenz interpretiert werden, mit der eine befragte Person im Sport nicht nur einer Aussage, sondern zugleich auch einer anderen Aussage zustimmt. Hierbei wird die Nullhypothese H_0 überprüft, dass es keinen linearen Zusammenhang zwischen zwei betrachteten Merkmalen wie etwa Fremdenfeindlichkeit und Rassismus gibt. Die entsprechende Alternativhypothese H_1 lautet, dass ein linearer Zusammenhang zwischen diesen zwei Merkmalen existiert. Dabei kann ein Korrelationskoeffizient r Werte von -1 (perfekter negativer Zusammenhang zwischen den betrachteten Merkmalen, bedeutet: Zustimmung zur Aussage 1 und Ablehnung von Aussage 2) bis $+1$ (perfekter positiver Zusammenhang, bedeutet: Zustimmung zur Aussage 1 und 2) annehmen. Ein Wert von 0 bedeutet, dass kein Zusammenhang besteht.

Korrelationswerte (Pearsons r)

Positive Korrelationen bis $r = 0.3$ gelten als eher schwach; das heißt, recht viele Befragte stimmen nur dem einen Konstrukt zu, ohne zugleich dem anderen zuzustimmen. Eine Korrelation von $r = 0.3$ bis $r = 0.5$ verweist auf einen moderaten Zusammenhang. Eine Korrelation von $r > 0.5$ gilt als starker Zusammenhang und heißt, dass viele Befragte zugleich beiden Aussagen zustimmen oder beide ablehnen. Eine negative Korrelation heißt, dass viele Befragte einer Aussage zustimmen und gleichzeitig eine andere Aussage ablehnen.

Empirisches Signifikanzniveau

Das empirische Signifikanzniveau (p -Wert) zeigt die statistische Wahrscheinlichkeit an, mit welcher es sich beim beobachteten Zusammenhang oder bei einer beobachteten Mittelwertdifferenz um ein reines Zufallsprodukt resultierend aus der Stichprobenziehung handelt. In diesem Bericht werden signifikante Befunde auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$) durch *******, auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$) durch ****** und auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$) durch ***** gekennzeichnet. Für alle Darstellungen werden Zusammenhänge und Unterschiede mit einem empirischen Signifikanzniveau höher als 5 Prozent ($p > 0.05$) als statistisch nicht signifikant (n. s.) gedeutet.

Ein starker Zusammenhang besteht bei den Befragten im Sport zwischen Fremdenfeindlichkeit und Islamfeindlichkeit ($r = 0.68^{***}$). Viele der Sportler/innen in Brandenburg, die Einwanderer/innen abwerten, haben gleichzeitig auch negative Einstellungen gegenüber Muslim/innen bzw. dem Islam. Bedeutsame Zusammenhänge bestehen zudem zwischen Rassismus und Islamfeindlichkeit ($r = 0.58^{***}$) sowie Rassismus und Antisemitismus ($r = 0.57^{***}$). Demzufolge wertet ein beachtlicher Teil der Befragten zugleich Schwarze und Muslim/innen oder Schwarze und Juden/Jüdinnen ab. Unverkennbar sind auch die relativ starken Zusammenhänge zwischen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus ($r = 0.55^{***}$), zwischen Islamfeindlichkeit und Antisemitismus ($r = 0.55^{***}$) sowie Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus ($r = 0.51^{***}$) im Sport.

Des Weiteren stellt sich im Sport ein moderater Zusammenhang zwischen Rassismus und Sexismus ($r = 0.49^{***}$) heraus. Bei etlichen Befragten im Sport gehen Vorurteile gegenüber Schwarzen mit negativen Einstellungen gegenüber Frauen einher. Weitere moderate Zusammenhänge lassen sich zwischen Homophobie und fünf verschiedenen Vorurteilsdimensionen (Ausnahme: Abwertung von Menschen mit Behinderung) feststellen ($0.35^{***} \leq r \leq 0.40^{***}$), so dass Sportler/innen, die Homosexuelle abwerten, gleichzeitig auch Einwanderer/innen, Schwarze, Muslim/innen, Juden/Jüdinnen und Frauen abwerten. Hierbei besteht die relativ stärkste Korrelation zwischen homophoben und fremdenfeindlichen Einstellungen ($r = 0.40^{***}$) und nicht – wie eher zu erwarten war – zwischen homophoben und sexistischen Einstellungen ($r = 0.35^{***}$). Im bundesweiten Survey zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit korrelieren homophobe Einstellungen besonders eng mit sexistischen (vgl. Heitmeyer, 2002–2012). Weiterhin hängen mit einer moderaten Stärke Sexismus und Antisemitismus ($r = 0.36^{***}$) sowie Sexismus und Fremdenfeindlichkeit ($r = 0.34^{***}$) miteinander zusammen. Außerdem hängt die Abwertung von Menschen mit Behinderung moderat mit Antisemitismus ($r = 0.34^{***}$), Rassismus ($r = 0.33^{***}$) und Fremdenfeindlichkeit ($r = 0.31^{***}$) zusammen. Hingegen sind die Zusammenhänge zwischen Sexismus und Islamfeindlichkeit ($r = 0.29^{***}$) relativ schwach. Das Gleiche gilt für negative Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung und Sexismus ($r = 0.27^{***}$), Islamfeindlichkeit ($r = 0.25^{***}$) sowie Homophobie ($r = 0.24^{***}$), die ebenfalls nur schwach untereinander korrelieren.

Es kann als Zwischenfazit festgehalten werden, dass es bivariate Zusammenhänge zwischen den Dimensionen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Antisemitismus, Sexismus und der Abwertung von Menschen mit Behinderung im Sport in Brandenburg gibt.

Tab.2. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Fremden- feindlichkeit	Islam- feindlichkeit	Homophobie	Rassismus	Antisemitismus	Sexismus	Abwertung von Men- schen mit Behin- derung
Fremden- feindlichkeit	1	0.68***	0.40***	0.55***	0.51***	0.34***	0.31***
Islamfeindlichkeit		1	0.38***	0.58***	0.55***	0.29***	0.25***
Homophobie			1	0.37***	0.35***	0.35***	0.24***
Rassismus				1	0.57***	0.49***	0.33***
Antisemitismus					1	0.36***	0.34***
Sexismus						1	0.27***
Abwertung von Men- schen mit Behinderung							1

5.2 Auswertung nach Soziodemografie und Struktur

Im Folgenden werden Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen (Bildung, Geschlecht, Alter und Gemeinde) im Sport hinsichtlich des Ausmaßes der Vorurteile untersucht. Das unterschiedliche Ausmaß wird anhand von Mittelwertvergleichen im Rahmen einfaktorieller Varianzanalysen geprüft und überdies getestet, ob die ermittelten Mittelwertdifferenzen auch statistisch bedeutsam sind und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch tatsächliche (und nicht nur zufällige) Unterschiede abbilden.³

Es ist zu beachten, dass sich das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Homophobie (Haupt- und Subskala), Rassismus (Haupt- und Subskala), Antisemitismus, der Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus nicht miteinander vergleichen lässt. Die einzelnen Vorurteile wurden mit jeweils unterschiedlichen Indikatoren erfasst, deren Aussagen in Thematik, Wortwahl, Direktheit und Schärfe verschieden sind. Demnach können nur innerhalb einer betrachteten Gruppe vergleichende Aussagen getroffen werden, etwa wie ausgeprägt Fremdenfeindlichkeit bei Frauen und bei Männern im Sport ist. Bei diesen Betrachtungen stehen höhere Mittelwerte für mehr Zustimmung in der jeweiligen Gruppe. Hingegen können keine gegenüberstellenden Aussagen zu verschiedenen Vorurteilsdimensionen getroffen werden, ob etwa ältere befragte Sportler fremdenfeindlicher, dafür aber weniger sexistisch sind, da beide Vorurteile unterschiedlich gemessen wurden. Außerdem gilt es bei der Deutung der nachfolgenden (Zwischen)Befunde zu beachten, dass es sich dabei um einen instrumentellen Zwischenschritt handelt und erst in der Zusammenfassung (vgl. Kapitel 6) deutlich wird, welche der in Kapitel 5.2 und 5.3 beobachteten und beschriebenen Effekte unter Kontrolle von Drittvariablen auch statistisch belastbar bleiben und die untersuchten Vorurteile erklären.

³ Mit Varianzanalysen wird die Nullhypothese H_0 überprüft, dass sich die zu vergleichenden Gruppen (z. B. Frauen und Männer) in ihrem Ausmaß der Abwertungen nicht unterscheiden (homogene Stichprobenvarianzen). Die entsprechende Alternativhypothese H_1 lautet, dass sich mindestens zwei betrachtete Gruppen (z. B. Frauen und Männer) im Ausmaß ihrer Vorurteile unterscheiden. Die empirischen Signifikanzniveaus (p-Werte) wurden hierbei auf der Grundlage von t-Tests und F-Tests (Post-hoc Scheffé-Test bzw. Dunnett-C-Test) ermittelt, die ein instrumenteller Zwischenschritt für die in Kapitel 6 folgenden komplexen statistischen Analysen sind.

5.2.1 Bildung

In der Betrachtung der empirischen Ergebnisse nach dem erlangten Bildungsabschluss der befragten Vereinsmitglieder wird deutlich, dass mit zunehmender Bildung der Sportler/innen die Zustimmung zu **fremdenfeindlichen Aussagen** sinkt. Die Befragten mit höherer Bildung unterscheiden sich deutlich von Sportler/innen mit mittlerer und niedriger Bildung. Diese neigen mit durchschnittlichen Zustimmungswerten von 2,31 und 2,41 deutlich stärker zu Fremdenfeindlichkeit als die Sportler/innen mit höheren Bildungsabschlüssen (vgl. Abb. 2.1).

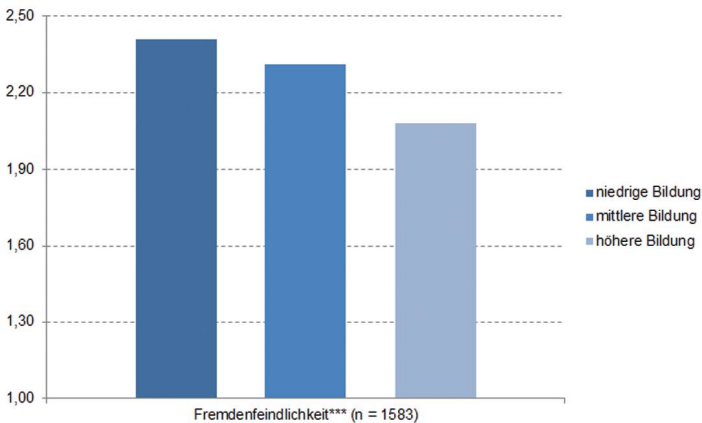


Abb. 2.1. Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Bildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Ein ähnliches Bild lässt sich beim Ausmaß der **Islamfeindlichkeit** beobachten. Bei den Sportler/innen mit niedriger und mittlerer Bildung ist Islamfeindlichkeit deutlich stärker ausgeprägt als bei den befragten Personen mit höherer Bildung. Sportler/innen mit niedriger Bildung werten mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,31 am stärksten Muslim/innen ab (vgl. Abb. 2.2).

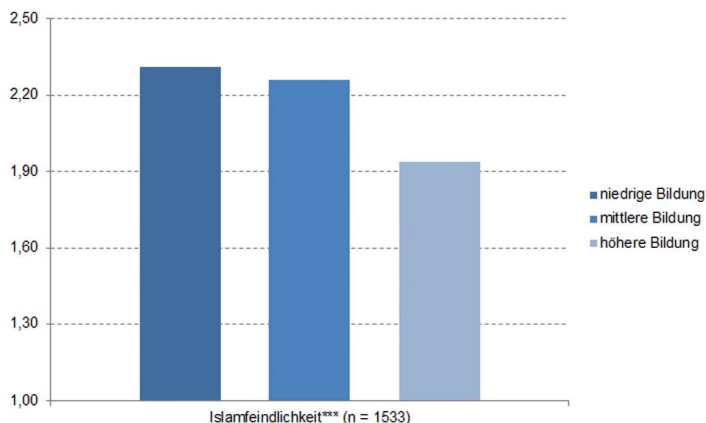


Abb. 2.2. Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Bildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Homophobe Einstellungen sind bei Sportler/innen mit Abitur, Fachhochschulreife oder einem Abschluss der Fachoberschule mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 1,72 relativ gering ausgeprägt. Hingegen werten Sportler/innen mit niedriger (kein Abschluss, Volks- oder Hauptschulabschluss) und mittlerer Bildung (Realschulabschluss, Polytechnische Oberschule bis 10. Klasse) Homosexuelle deutlich stärker ab als diejenigen mit höherer Bildung (vgl. Abb. 2.3).

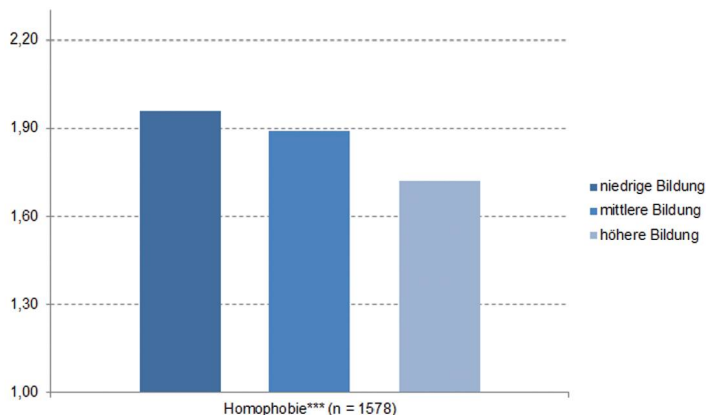


Abb. 2.3. Ausmaß von Homophobie nach Bildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Wie bereits erwähnt, wurde eine weitere Dimension von Homophobie identifiziert und zu einer Subskala zusammengefasst, die in den entsprechenden Abbildungen mit „Subskala“ gekennzeichnet ist. Diese umfasst insbesondere Aussagen zu einem sportspezifischen Körperzentrismus. Die Körperlichkeit – genauer die körperliche Fremdheit – tritt im Sport viel stärker in Erscheinung, da der Körper hier ein privilegiertes Handlungs- und Darstellungsmedium ist. Die gesellschaftliche heteronormative Identität wird in der sportlichen Praxis über die Abwertung von Homosexuellen – in besonders ausgeprägter Weise – reproduziert. Allerdings ermöglicht die begrenzte Erfassung auch bei der Subskala Homophobie keine Differenzierung von Einstellungen gegenüber schwulen und lesbischen Personen, da allgemein nach homosexuellen Menschen gefragt wurde. Des Weiteren wurden keine Einstellungen zu Transgender-Personen erfasst.

Der zu beobachtende Trend, dass mit abnehmender Bildung menschenfeindliche Einstellungen zunehmen, ist bei der sportspezifischen, körperzentrierten Dimension von **Homophobie** auf der Subskala noch stärker ausgeprägt. Viele Befragte mit niedriger Bildung werten Homosexuelle mit einem durchschnittlichen Wert von 2,29 stark ab. In Relation dazu geringer, aber dennoch auf einem hohen Niveau, pflichten auch Personen mit mittlerer und höherer Bildung homophoben Aussagen bei, wobei die Befragten mit höherer Bildung den durchschnittlich geringsten Wert von 2,03 aufweisen (vgl. Abb. 2.4).

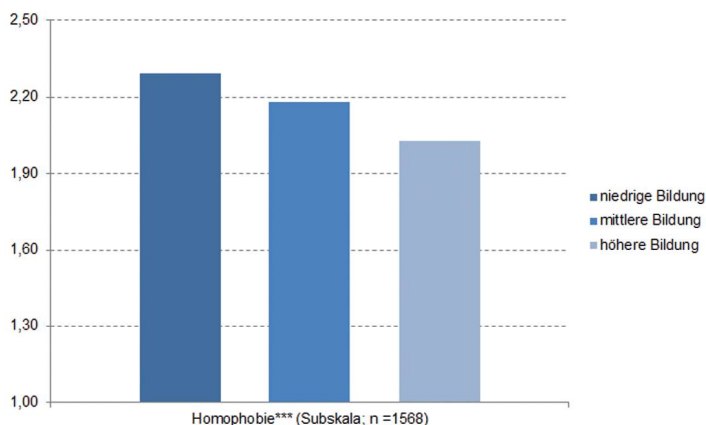


Abb. 2.4. Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Bildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

In der Analyse zeigt sich die gleiche Tendenz auch hinsichtlich **rassistischer Einstellungen**. Diese nehmen mit abnehmender Bildung ebenfalls deutlich zu. Dementsprechend neigen Sportler/innen mit niedriger und mittlerer Bildung viel stärker zum Rassismus als die befragten Sportler/innen mit höherer Bildung (vgl. Abb. 2.5).

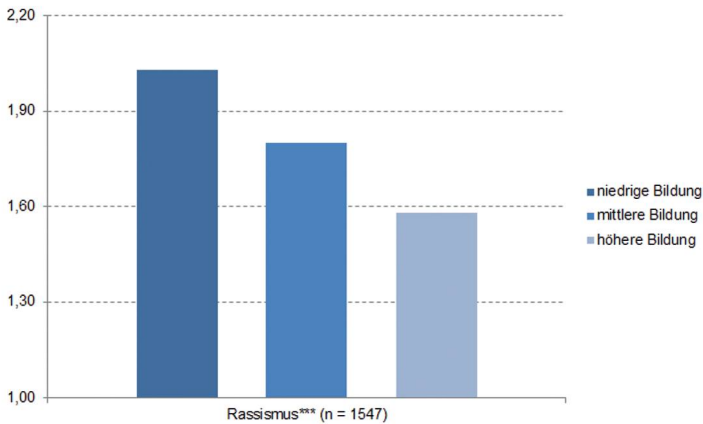


Abb. 2.5. Ausmaß von Rassismus nach Bildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die körperliche Fremdheit im Sport wird auch in Form von rassistischen Vorurteilen deutlich, die Schwarze auf der Basis vermeintlich biologischer Merkmale viel stärker abwerten. Körperliche Merkmale dienen im Sport viel sichtbarer als Bedeutungsträger, und körperliche Eigenheiten können zu rassistischen Deutungsmustern des Körpers führen. Vor diesem Hintergrund wurde die für den Sport skizzierte besondere rassistische Dimension erfasst. Diese Dimension ist in den entsprechenden Abbildungen jeweils mit „Subskala“ gekennzeichnet. Die Zustimmungswerte steigen auch auf der Subskala **Rassismus** bei Personen mit niedriger Bildung. Auf dieser Grundlage werten im Durchschnitt viele der befragten Personen im Sport mit geringer Bildung – mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,46 – Schwarze stärker ab als diejenigen mit mittlerer und höherer Bildung. In diesem Zusammenhang ist Rassismus bei Befragten mit mittlerer Bildung unwesentlich geringer ausgeprägt als bei den Befragten mit niedriger Bildung (vgl. Abb. 2.6).

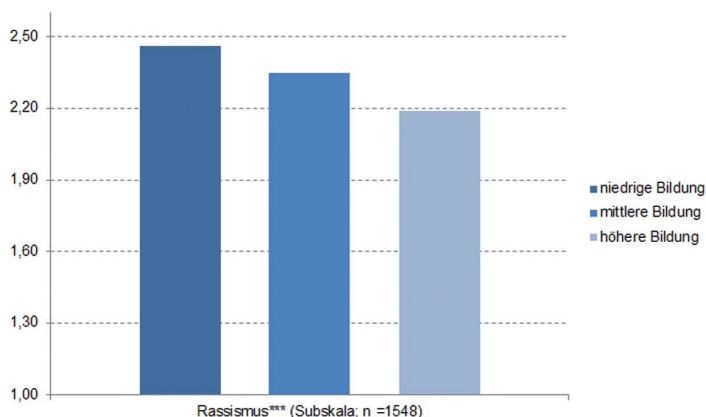


Abb. 2.6. Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Bildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Sportler/innen mit niedriger Bildung werten **Juden/Jüdinnen** deutlich stärker ab als Sportler/innen mit höherer Bildung. Ebenso stimmen die Befragten mit mittlerer Bildung eher antisemitischen Aussagen zu als die Befragten mit höherer Bildung (vgl. Abb. 2.7). Allerdings ist der klassische Antisemitismus im organisierten Sport in Brandenburg insgesamt relativ schwach ausgeprägt. Auch die Ergebnisse aus den Analysen der bundesweiten Studien zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit weisen seit dem Jahr 2003 auf eine eher stabile bis fallende Tendenz des klassischen Antisemitismus sowie auf eine Annäherung zwischen den neuen und alten Bundesländern hin (vgl. Heitmeyer, 2009). Auf der Grundlage von zusätzlichen Sekundäranalysen stellen die Autoren Leibold und Kühnel (2009) fest, dass sich seit dem Jahr 1991 zwar eine durchgehend geringere Neigung zu antisemitischen Äußerungen bei den Befragten in den neuen Bundesländern zeigt. Dieser Ost-West-Unterschied, der Anfang der 90er Jahre noch am deutlichsten ausfiel, wird laut Leibold und Kühnel allerdings deshalb sichtbar, weil für den Zeitvergleich nicht Mittelwerte verwendet, sondern ausschließlich die Zustimmungsprozente aufaddiert wurden, in denen sich eine tendenziell antisemitische Position ausdrückt.

Das Ausmaß, **Menschen mit Behinderung** abzuwerten, ist bei den Befragten im Sport mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 1,67 relativ gering ausgeprägt. Die Sporttreibenden weisen hierbei in den Bildungskategorien kaum Unterschiede auf (vgl. Abb. 2.8).

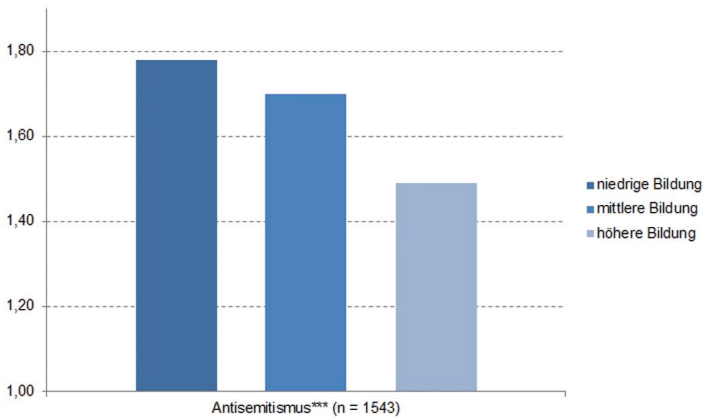


Abb. 2.7. Ausmaß von Antisemitismus nach Bildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

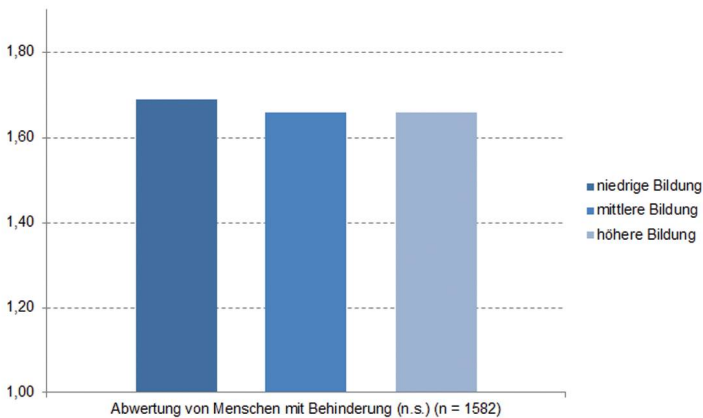


Abb. 2.8. Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Bildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

In der Ausprägung von **sexistischen Einstellungen** unterscheiden sich die Sporttreibenden nach Bildung, wobei die befragten Personen mit niedriger Bildung stärker Frauen abwerten als diejenigen Befragten mit mittlerer und höherer Bildung. Zugleich werten nur wenige Personen mit höherer Bildung Frauen ab (mittlerer Zustimmungswert 1,37; vgl. Abb. 2.9).

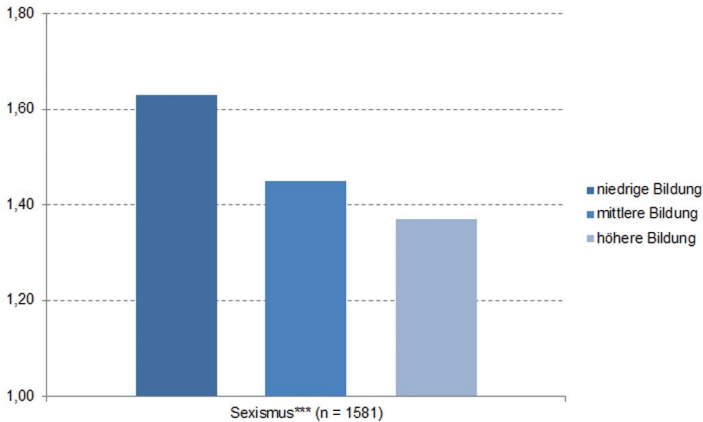


Abb. 2.9. Ausmaß von Sexismus nach Bildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Der durchgehend recht eindeutige Trend der bivariaten (Zwischen)Befunde, dass mit zunehmender Bildung das Ausmaß intoleranter Einstellungen geringer wird (mit Ausnahme der Abwertung von Menschen mit Behinderung), bleibt auch unter Kontrolle von Drittvariablen in sechs von neun Modellen bestehen (vgl. Kapitel 6). In diesem Kontext hat Heyder (2003) bildungsrelevante Faktoren identifizieren können. Seine zusammenfassende Einschätzung der Ergebnisse zeigt, dass die bildungsabhängigen Komponenten – kognitive Fähigkeiten, sozialer Status und konformistische Werteorientierungen – mit bestimmten Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit einhergehen. Je höher die kognitiven Fähigkeiten und der soziale Status, desto weniger wird einigen Vorurteilen zugestimmt. Konformistische Werteorientierungen fördern hingegen menschenfeindliche Einstellungen. Auf dieser Grundlage scheint es nach Heyders Ansicht erforderlich, mehr Wert auf kognitive und soziale Kompetenzen sowie Fähigkeiten der Empathie im schulischen Sozialisationsprozess zu legen und dafür gerade innerhalb der Schulformen mit niedrigen Bildungsabschlüssen mehr Raum zu bieten.

5.2.2 Geschlecht

Die befragten Frauen und Männer unterscheiden sich im Ausmaß von **Fremdenfeindlichkeit** deutlich voneinander. Demzufolge werten Männer im Sport Einwanderer/innen mit einem Zustimmungswert von 2,26 auf einem hohen Niveau stärker ab als die befragten Frauen (vgl. Abb. 3.1).

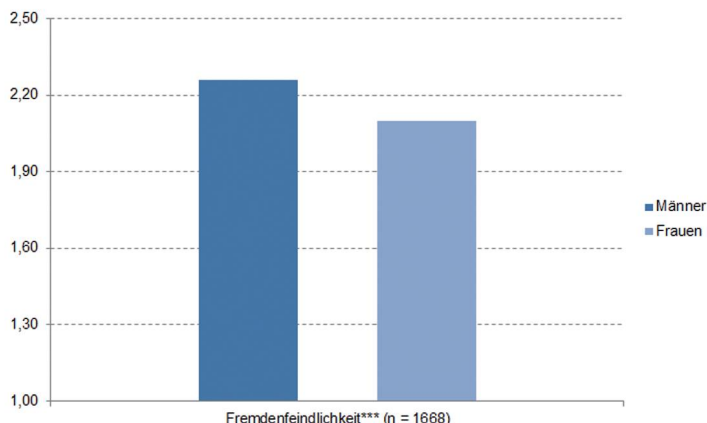


Abb. 3.1. Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Bei Männern und Frauen sind **islamfeindliche Einstellungen** unterschiedlich ausgeprägt. Männer werten Muslim/innen mit einem Zustimmungswert von 2,15 deutlich stärker ab als Frauen dies tun (vgl. Abb. 3.2). Dieser Trend bleibt auch bei der **Abwertung von Homosexuellen** bestehen. Die befragten Männer im Sport neigen deutlich stärker als Frauen dazu, Homosexuelle abzuwerten (vgl. Abb. 3.3).

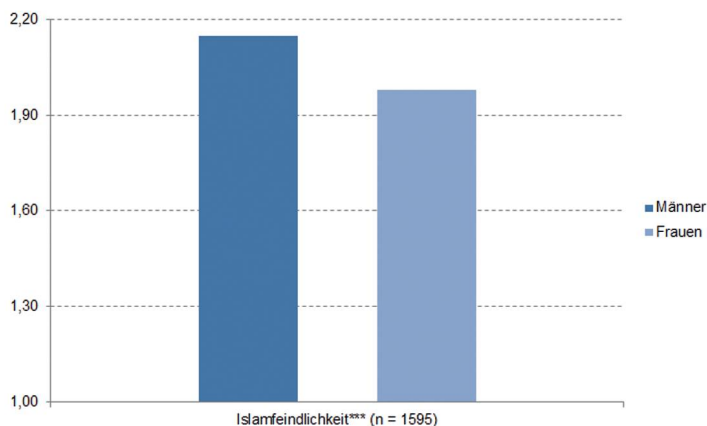


Abb. 3.2. Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

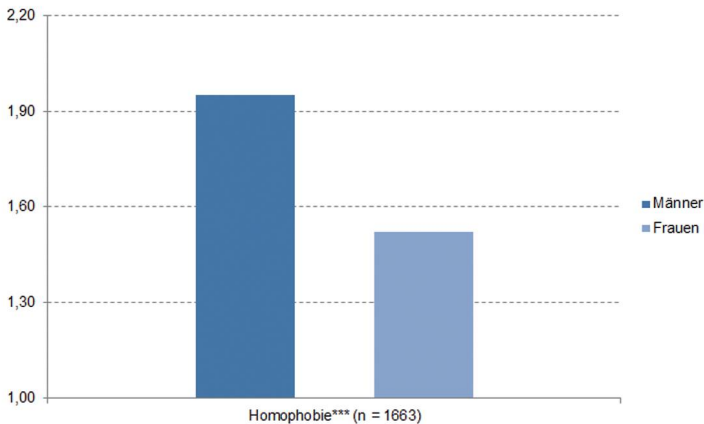


Abb. 3.3. Ausmaß von Homophobie nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die Abwertung von Homosexuellen auf der Grundlage homophober Deutungsmuster des Körpers wird von Männern stärker vorgenommen als von Frauen. Der Zustimmungswert der Männer von 2,25 ist auf einem hohen Niveau ausgeprägt (vgl. Abb. 3.4).

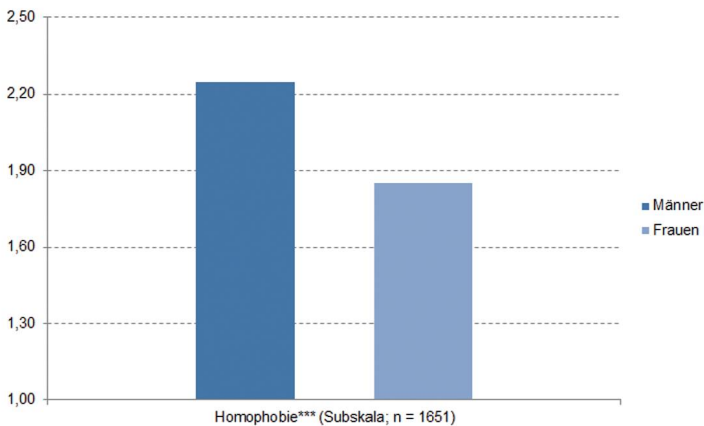


Abb. 3.4. Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Rassistische Einstellungen sind auf einem insgesamt schwachen Niveau bei Männern stärker ausgeprägt als bei Frauen (vgl. Abb. 3.5). Auf der Subskala **Rassismus** werten auf der Basis vermeintlich biologischer Unterschiede Männer wie Frauen auf einem ähnlich hohen Niveau Schwarze ab (vgl. Abb. 3.6).

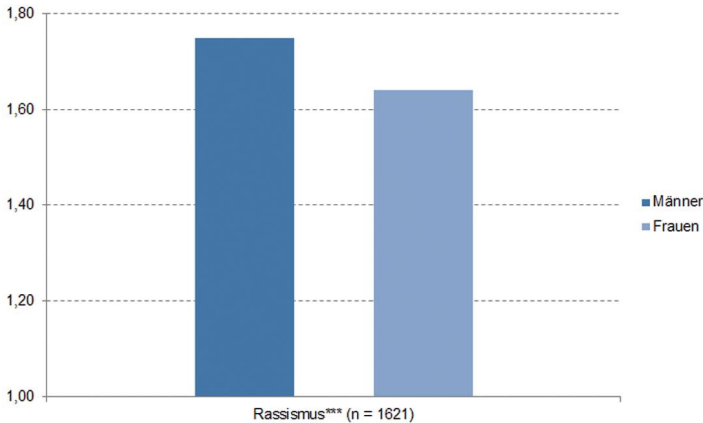


Abb. 3.5. Ausmaß von Rassismus nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

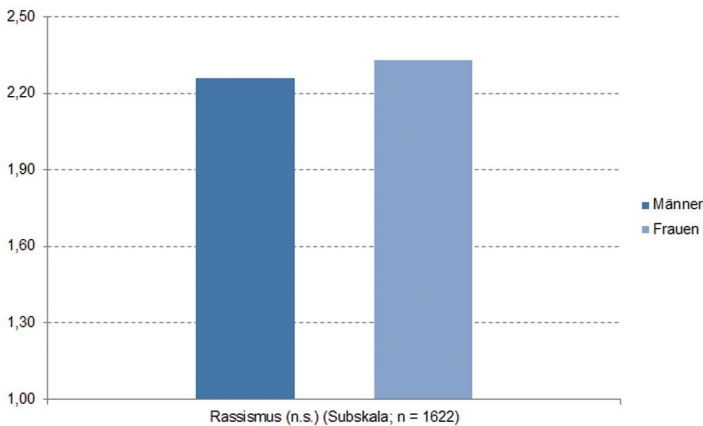


Abb. 3.6. Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die befragten Männer neigen mit einem mittleren Zustimmungswert von 1,66 eher zum **Antisemitismus** als Frauen. Antisemitische Einstellungen sind bei den befragten Sportlerinnen mit einem mittleren Zustimmungswert von 1,46 eher schwach ausgeprägt (vgl. Abb. 3.7).

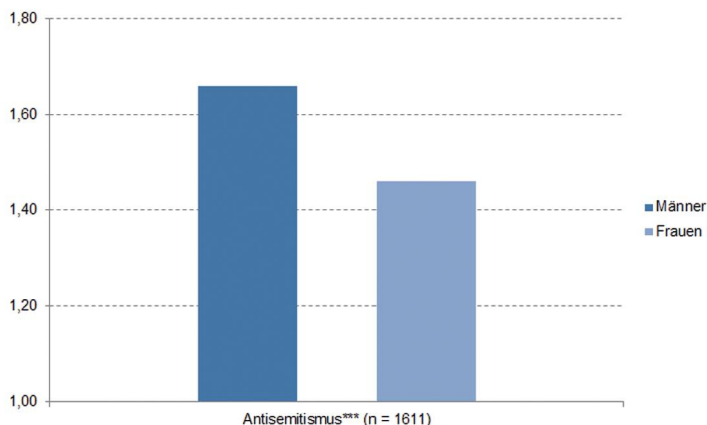


Abb. 3.7. Ausmaß von Antisemitismus nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Menschen mit Behinderung werden von Männern und Frauen auf einem ähnlich schwachen Niveau abgewertet. Dennoch ist der Unterschied zwischen Männern und Frauen deutlich ausgeprägt, so dass eher Männer Menschen mit Behinderung abwerten als Frauen (vgl. Abb. 3.8).

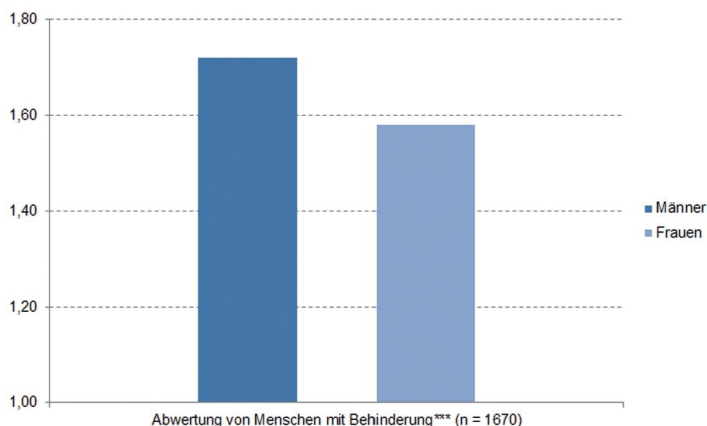


Abb. 3.8. Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Das Ausmaß von **Sexismus** ist bei Männern und bei Frauen auf einem schwachen Niveau ausgeprägt. Die befragten Männer unterscheiden sich von den befragten Frauen dahingehend, dass Männer in einem stärkeren Ausmaß sexistisch eingestellt sind (vgl. Abb. 3.9).

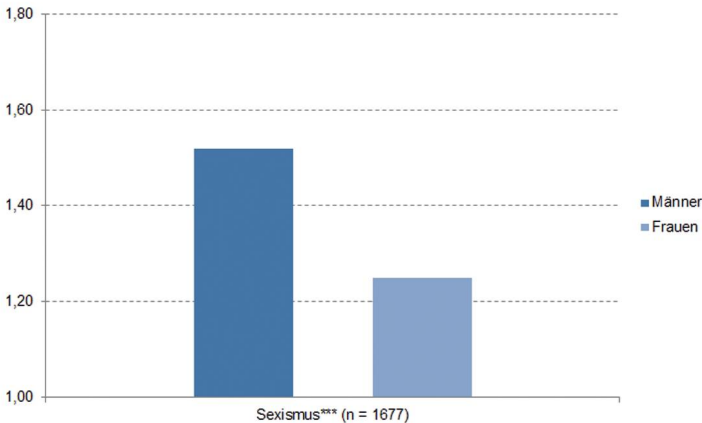


Abb. 3.9. Ausmaß von Sexismus nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

5.2.3 Alter

In den zur Auswertung gebildeten fünf Altersgruppen zeigen sich Unterschiede hinsichtlich des Ausmaßes an intoleranten Einstellungen. Die Befragten im höheren Erwachsenenalter zwischen 50 und 64 Jahren sind mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,12 weniger **fremdenfeindlich** als die jüngeren und jüngsten Befragten zwischen 18 und 34 Jahren. Diese jungen Erwachsenen tendieren mit durchschnittlichen Zustimmungswerten von 2,33 und 2,30 auf einem ähnlich hohen Niveau deutlich stärker zu Fremdenfeindlichkeit als die Befragten zwischen 35 und 64 Jahren sowie die ältesten Sportler/innen. Insgesamt werden Einwanderer/innen von Sportler/innen in den betrachteten Altersgruppen relativ deutlich abgewertet (vgl. Abb. 4.1).

Ein fast ähnlicher Trend ist bei der Ausprägung von **Islamfeindlichkeit** festzustellen. Die Abwertung von Muslim/innen ist bei den jüngeren und jüngsten Sportler/innen mit mittleren Zustimmungswerten von 2,21 und 2,14 auf einem höheren Niveau ausgeprägt als bei den Befragten zwischen 35 und 64 Jahren sowie bei den ältesten Sportler/innen. Die jüngeren Befragten sind deutlich islamfeindlicher als die Befragten im mittleren Alter zwischen 35 und 49 Jahren (vgl. Abb. 4.2).

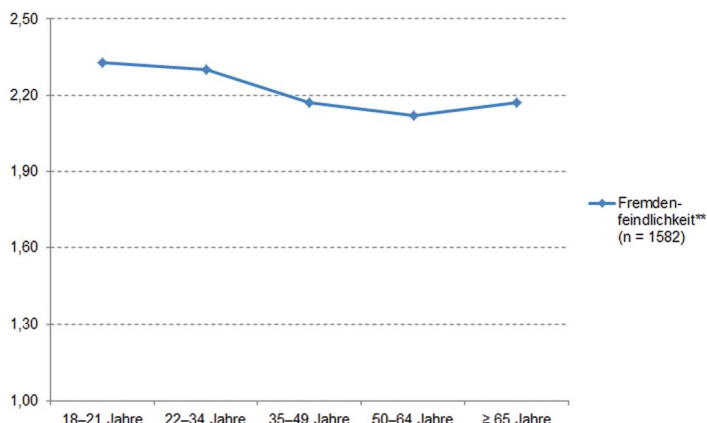


Abb. 4.1. Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

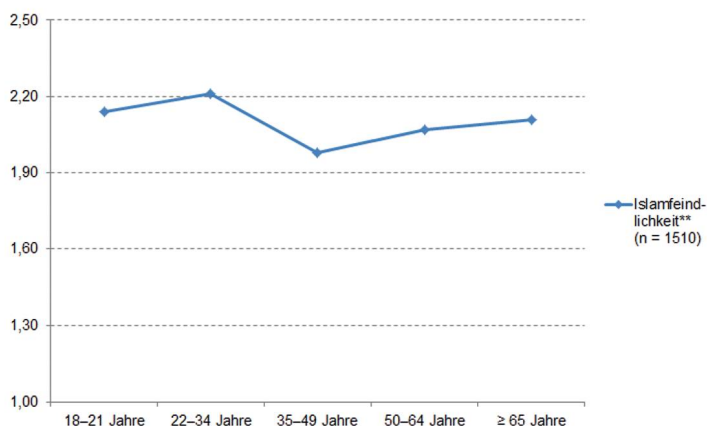


Abb. 4.2. Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Dieser Trend setzt sich bei der **Abwertung von Homosexuellen** auf einem relativ schwachen Niveau fort. Homosexuelle werden am stärksten von den befragten Sportler/innen zwischen 22 und 34 Jahren abgewertet, die sich mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 1,88 noch deutlich von den Befragten zwischen 35 und 49 Jahren unterscheiden. Die befragten Sportler/innen zwischen 50 und 64 Jahren werten Homosexuelle mit einem mittleren Wert von 1,79 auf einem ähnlichen Niveau ab wie die ältesten Befragten (vgl. Abb. 4.3).

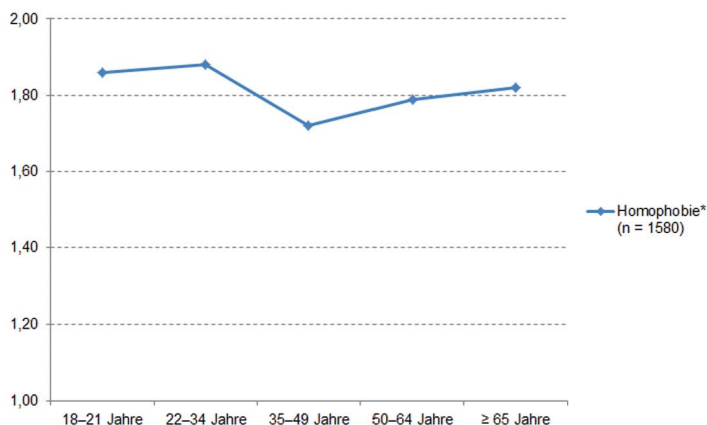


Abb. 4.3. Ausmaß von Homophobie nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die auf der Subskala erfasste **Homophobie**, bei der der Aspekt des Körpers noch stärker im Fokus steht, ist bei den jüngsten Befragten mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 2,31 am stärksten ausgeprägt, am geringsten hingegen bei den Sportler/innen zwischen 35 und 49 Jahren. Hingegen stimmen die Befragten zwischen 22 und 34 Jahren mit einem durchschnittlichen Wert von 2,12 auf einem ähnlich hohen Niveau wie die älteren und ältesten Befragten eher homophoben Aussagen zu (vgl. Abb. 4.4).

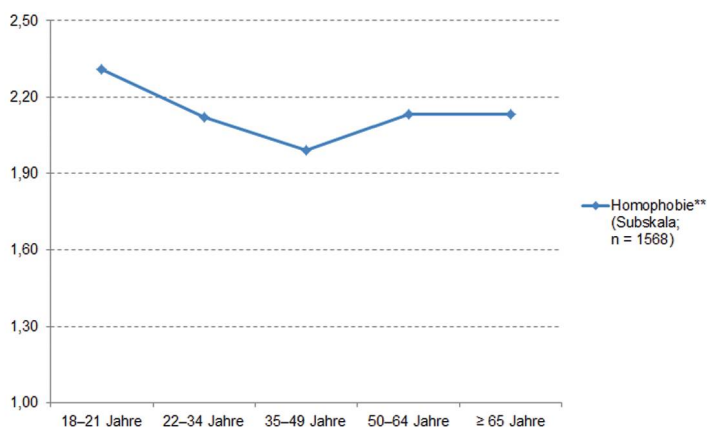


Abb. 4.4. Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Nach den jüngeren und jüngsten Sportler/innen zwischen 18 und 34 Jahren neigen vor allem die ältesten Befragten deutlich häufiger dazu, **rassistischen Aussagen** zuzustimmen als die Befragten zwischen 35 und 64 Jahren (vgl. Abb. 4.5).

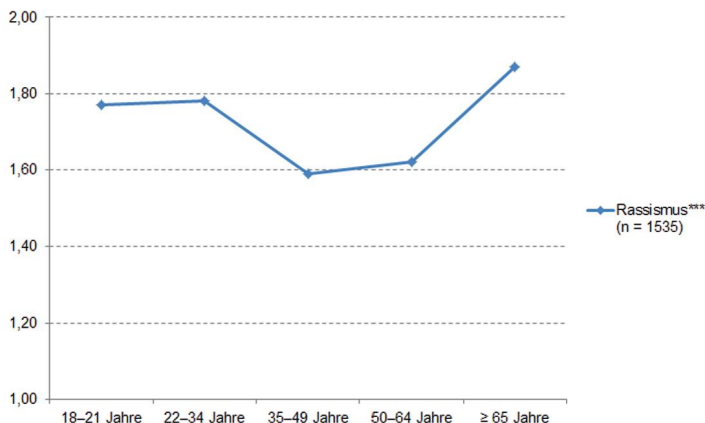


Abb. 4.5. Ausmaß von Rassismus nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Der erfasste **Rassismus** auf der Subskala, bei dem rassistische Deutungsmuster des Körpers im Vordergrund stehen, ist bei den jüngsten und bei den ältesten Befragten auf einem hohen Niveau ausgeprägt. So werten Sportler/innen zwischen 18 und 21 Jahren mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,40 und Sporttreibende ab 65 Jahren mit einem Wert von 2,56 auf der Grundlage vermeintlich biologischer Unterschiede stärker Schwarze ab als Sportler/innen in den Altersgruppen zwischen 22 und 64 Jahren. Bei den Befragten in der Altersgruppe zwischen 50 und 64 Jahren sind rassistische Einstellungen mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,24 nur unwesentlich höher ausgeprägt als bei den Befragten zwischen 22 und 49 Jahren (vgl. Abb. 4.6).

Die befragten Sportler/innen zwischen 22 und 34 Jahren tendieren deutlich eher zu **antisemitischen Aussagen** als alle anderen Befragten. Die klassische Abwertung gegenüber Juden/Jüdinnen ist in den betrachteten Altersgruppen auf einem relativ schwachen Niveau ausgeprägt (vgl. Abb. 4.7).⁴

⁴ Das insgesamt in der Analyse relativ schwache Niveau trifft allerdings nicht auf moderne Stereotype gegen Juden/Jüdinnen und das Judentum zu. So stimmte mehr als die Hälfte der Befragten im Sport (52 Prozent) Ende des Jahres 2014 der anti-israelischen Aussage zu, dass Israel einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser führe. Ähnlich hohe Zustimmungswerte außerhalb des Sports wurden im Jahr 2011 gemessen (Leibold, Thörner, Gosen & Schmidt, 2012, S. 185).

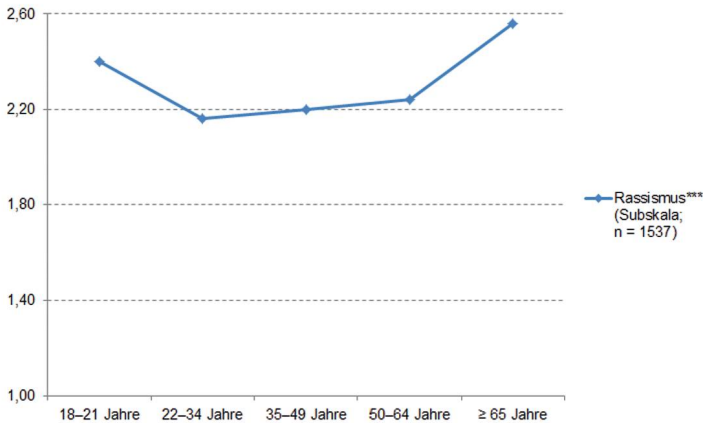


Abb. 4.6. Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

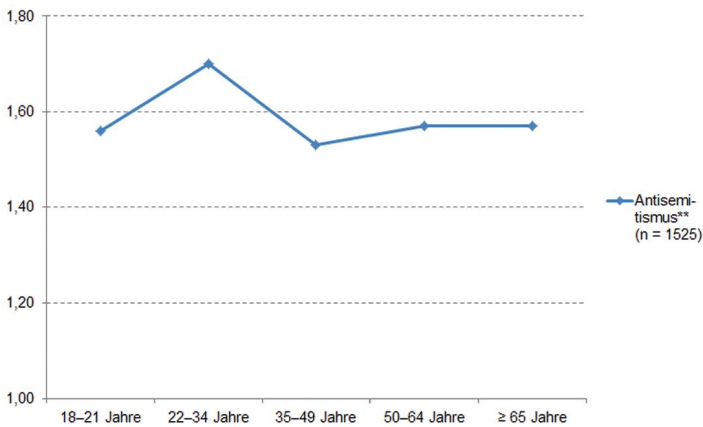


Abb. 4.7. Ausmaß von Antisemitismus nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Bei der **Abwertung von Menschen mit Behinderung** deutet sich an, dass die jüngsten Befragten mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 1,76 stärker Menschen mit Behinderung abwerten als alle anderen befragten Sportler/innen. Allerdings ist diese Abwertungsdimension in den fünf Altersgruppen auf einem noch ähnlichen, relativ schwachen Niveau ausgeprägt (vgl. Abb. 4.8).

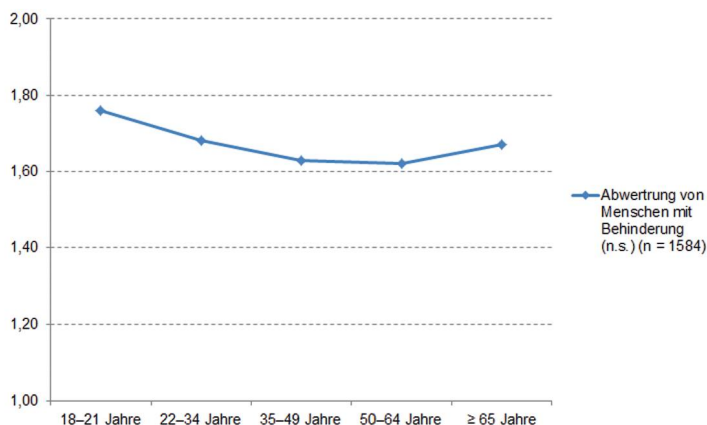


Abb. 4.8. Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = min. Zustimmung, 4 = max. Zustimmung

Die jüngsten Sportler/innen und Befragte zwischen 22 und 34 Jahren neigen stärker zu sexistischen Aussagen als Sportler/innen zwischen 35 und 64 Jahren. Zudem tendieren Befragte zwischen 18 und 34 Jahren auch deutlich stärker zum Sexismus als Sportler/innen ab 65 Lebensjahren (vgl. Abb. 4.9). Dieser Befund spiegelt innerhalb der Altersgruppen teilweise die Nachwirkungen unterschiedlicher Gesellschaftssysteme wider und spricht für einen Periodeneffekt.⁵ Die Geschlechterverhältnisse waren in der Vergangenheit in der DDR anders konstruiert als in der BRD, so dass zumindest ein Teil der niedrigen Zustimmungswerte der Befragten zwischen 35 bis 64 Jahren und der ältesten Befragten aus deren DDR-Sozialisation erklärt werden kann. Aufgrund biographischer Erfahrungen entwickelten sich unterschiedliche geschlechtsspezifische Normorientierungen, verursacht durch je andere Optionen und Partizipationsmöglichkeiten von Frauen in der DDR und der BRD. In Studien konnte ein Effekt zwischen Ost- und Westdeutschen nachgewiesen werden, wonach Ostdeutsche deutlich geringer sexistisch eingestellt sind als Befragte in Westdeutschland (vgl. Heitmeyer, 2002; Endrikat, 2003).

⁵ Ein Periodeneffekt wird durch Einflüsse erzeugt, die mit einer bestimmten Zeitperiode zusammenhängen (vgl. Glenn, 1977).

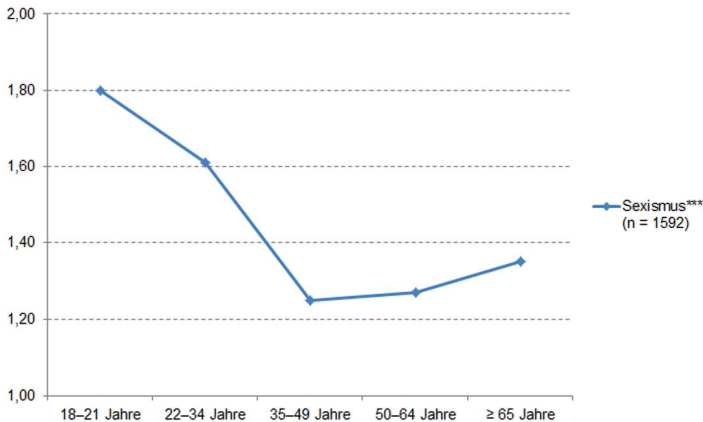


Abb. 4.9. Ausmaß von Sexismus nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

5.2.4 Gemeindegröße

Um menschenfeindliche Einstellungen im Sport nach der Gemeindegröße in Brandenburg betrachten zu können, wurden die Trainingsorte der Sportabteilungen, an denen die Sportler/innen befragt wurden, nach BIK-Gemeindegrößenklassen⁶ zugeordnet (ländlich: bis 49.999 Einwohner/innen; städtisch: ab 50.000 Einwohner/innen). Bei der Betrachtung nach Gemeinde bleibt der Aspekt unberücksichtigt – trotz der differenzierten Einteilung der Regionen –, dass die Gemeinde, in der die befragten Sportler/innen ihren Sport ausüben, nicht zwangsläufig die Gemeinde sein muss, in der die Befragten auch ihren Wohnort und damit ihren Lebensmittelpunkt haben.

So weisen die empirischen Daten einen Unterschied im Ausmaß von **Fremdenfeindlichkeit** in Abhängigkeit von den Regionsgrößen aus. Durchschnittlich stimmen Personen in ländlichen Regionen mit einem Zustimmungswert von 2,30 fremdenfeindlichen Aussagen stärker zu als die Befragten in Regionen ab 50.000 Einwohner/innen mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,14 (vgl. Abb. 5.1).

⁶ Die Einteilung von Gemeinden nach der BIK-Systematik bildet Verflechtungsgebiete ab, die auf der Basis von Pendlerstromanalysen gebildet werden (vgl. Löffler, Behrens & Heyde, 2014).

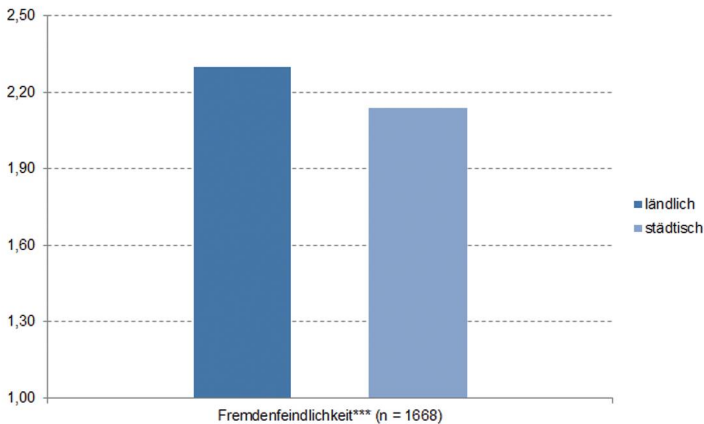


Abb. 5.1. Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Gemeinde; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Islamfeindliche Einstellungen sind bei den befragten Sportler/innen in Regionen ab 50.000 Einwohner/innen schwächer ausgeprägt als bei denjenigen, die ihren Sport in eher ländlichen Regionen ausüben (vgl. Abb. 5.2).

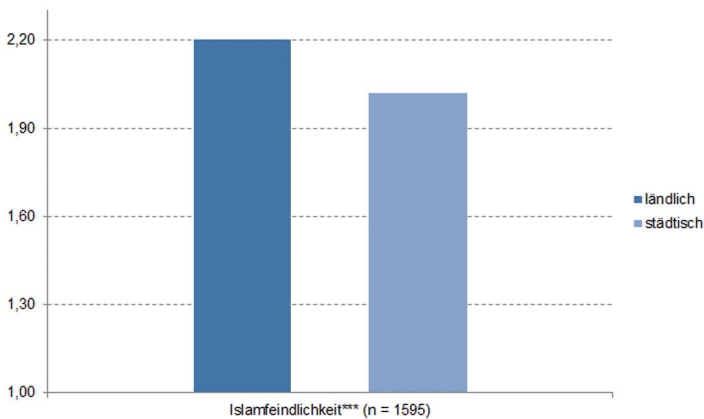


Abb. 5.2. Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Gemeinde; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Auch bei der **Abwertung von Homosexuellen** unterscheiden sich die Befragten deutlich voneinander. So neigen Sportler/innen in Gemeinden bis 49.999 Einwohner/innen mit einer mittleren Zustimmung von 1,90 eher dazu, homophoben Aussagen zuzustimmen als Befragte in größeren Gemeinden (vgl. Abb. 5.3).

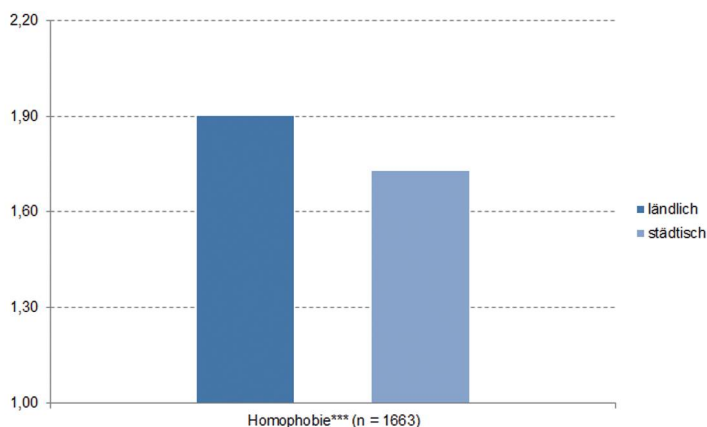


Abb. 5.3. Ausmaß von Homophobie nach Gemeinde; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die Befragten in kleineren Gemeinden befürworten auch eher **homophobe Aussagen**, die zur identifizierten Subskala gehören, als die befragten Sporttreibenden in größeren Gemeinden. In Regionen ab 50.000 Einwohner/innen ist diese spezifische Dimension von Homophobie bei den befragten Sportler/innen mit einer mittleren Zustimmung von 2,05 schwächer ausgeprägt als bei allen anderen Befragten mit einem mittleren Wert von 2,19 (vgl. Abb. 5.4).

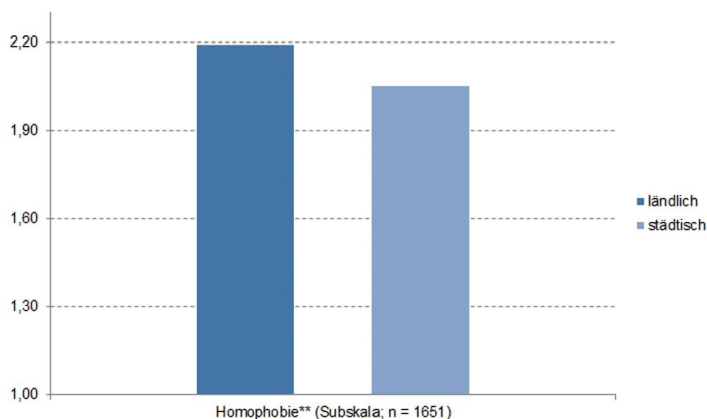


Abb. 5.4. Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Gemeinde; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Dieser Trend ist auf einem relativ schwachen Niveau auch bei **rassistischen Einstellungen** zu beobachten (vgl. Abb. 5.5). Die spezifische Dimension von **Rassismus** – auf einer Subskala erfasst – ist hingegen bei den befragten Sportler/innen in ländlichen und städtischen Regionen mit mittleren Zustimmungswerten von 2,30 und 2,27 fast gleichermaßen auf einem ähnlich hohen Niveau ausgeprägt (vgl. Abb. 5.6).

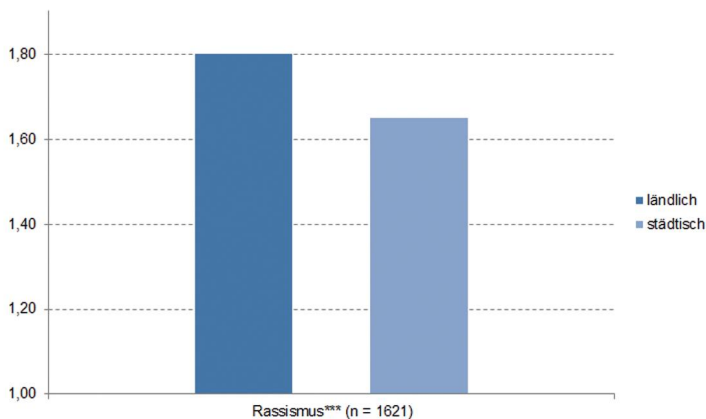


Abb. 5.5. Ausmaß von Rassismus nach Gemeinde; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

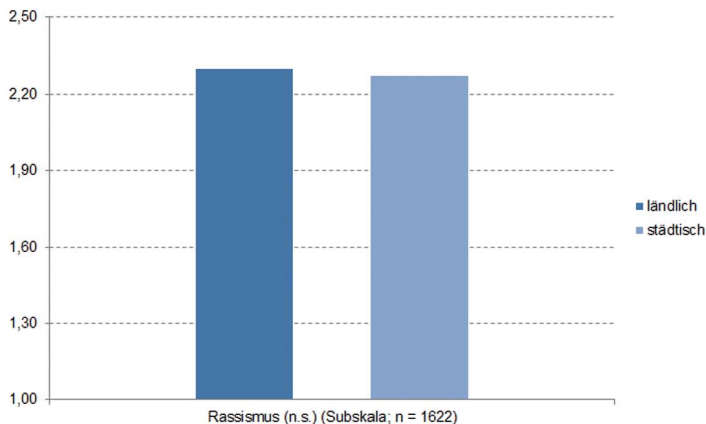


Abb. 5.6. Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Gemeinde; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die Abwertung von **Juden/Jüdinnen** ist in ländlichen Regionen Brandenburgs bis 49.999 Einwohner/innen stärker ausgeprägt als in Regionen ab 50.000 Einwohner/innen. Insgesamt neigen die befragten Sporttreibenden auf einem relativ schwachen Niveau dazu, antisemitischen Aussagen zuzustimmen (vgl. Abb. 5.7). **Menschen mit Behinderung** werden unabhängig von der Regionsgröße auf einem (zum Teil noch) relativ schwachen Niveau abgewertet (vgl. Abb. 5.8).

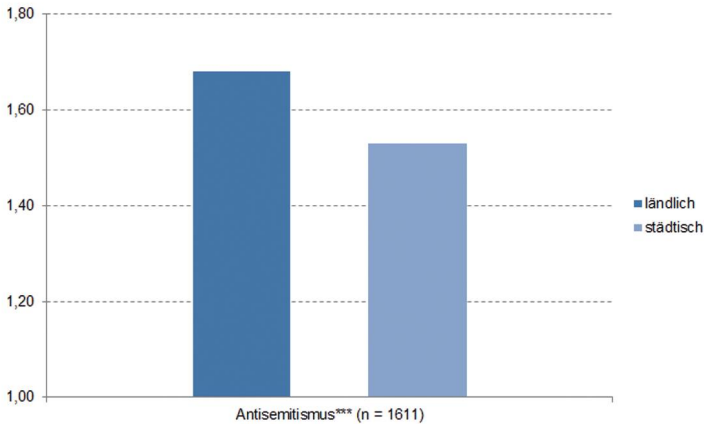


Abb. 5.7. Ausmaß von Antisemitismus nach Gemeinde; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

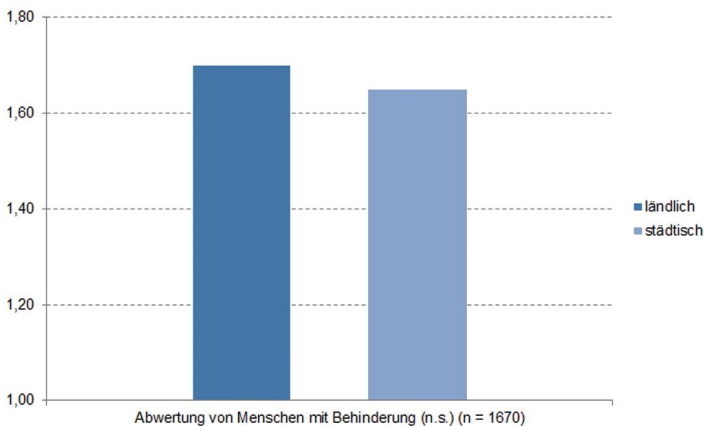


Abb. 5.8. Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Gemeinde; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = min. Zustimmung, 4 = max. Zustimmung

Hingegen neigen Befragte, die in ländlichen Regionen Sport treiben, deutlich häufiger zu **sexistischen Aussagen** als jene in größeren Gemeinden und Städten. Das durchschnittliche Ausmaß von Sexismus ist insgesamt auf einem relativ schwachen Niveau ausgeprägt (vgl. Abb. 5.9).⁷



Abb. 5.9. Ausmaß von Sexismus nach Gemeinde; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

⁷ Das insgesamt in der Analyse relativ schwache Niveau von Sexismus trifft allerdings nicht auf moderne sexistische Stereotype zu. So stimmte fast die Hälfte der befragten Sporttreibenden (49,2 Prozent) der Aussage zu, dass die Gleichstellung von Mann und Frau in Deutschland bereits realisiert sei.

5.3 Einfluss (sport)spezifischer Faktoren

Nachdem das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Rassismus, Antisemitismus, der Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus nach soziodemografischen und strukturellen Gruppen betrachtet wurde, folgen in diesem Kapitel weitere empirische Analysen zu theoretisch begründeten Einflussfaktoren (Prädiktoren). Dazu wurden neben den menschenfeindlichen Einstellungen weitere Indikatoren erhoben, von denen anzunehmen ist, dass sie Abwertungen von anderen Gruppen beeinflussen können. Dementsprechend wird der Zusammenhang zwischen den Faktoren Werte im Sport, Kritik an der Demokratie, nationale Identifikation, Gewaltbilligung und Autoritarismus einerseits und menschenfeindlichen Einstellungen im Sport andererseits empirisch überprüft. Dazu wurden für jeden Einflussfaktor wieder Faktorenanalysen durchgeführt, um anschließend die Zusammenhänge zwischen den Abwertungsdimensionen und den Einflussfaktoren mittels Korrelationsanalysen zu prüfen.

5.3.1 Werte im Sport

In der öffentlichen Wahrnehmung des Sports werden Werte wie Fairness und Toleranz als sehr wichtig angesehen. Laut Sportentwicklungsbericht ist die Vermittlung von Werten in den brandenburgischen Sportvereinen das wichtigste Vereinsziel mit dem höchsten Zustimmungswert und damit wesentlicher Bestandteil der Vereinsphilosophie (Breuer, 2015).⁸ Im Sport dienen Werte wie Fairplay zunächst vor allem dazu, die sportliche Praxis in Form von Regeln zu sichern. Wird unter den typischen „Sportwerten“ wie Fairness oder Toleranz mehr als das Absichern der Spielpraxis verstanden, dann können Sportvereine als Wertegemeinschaft möglicherweise generalisierbare positive Effekte auf bestimmte Gruppen in anderen Lebensbereichen haben. Ohne diese Transfer-Effekte in andere Lebensbereiche aufgrund fehlender Vergleichsdaten weiterer Wertegemeinschaften an dieser Stelle zu überschätzen, wird deshalb zunächst einmal angenommen, dass Werte im Sport möglicherweise einen Einfluss auf menschenfeindliche Einstellungen haben können. Deshalb wurden die befragten Sportler/innen gebeten, jeweils auf einer vierstufigen Skala („überhaupt nicht wichtig“, „eher nicht wichtig“, „eher wichtig“, „sehr wichtig“) anzugeben, wie wichtig ihnen die Werte Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt sind. Um diese vier Indikatoren zu einer Skala zusammenfassen zu können, wurden den Antwortkategorien Zahlenwerte zugeordnet, diese Werte addiert

⁸ Es handelt sich um Vereinsziele, die von den Präsidien oder Geschäftsstellen der befragten Sportvereine entsprechend eingeschätzt wurden.

und durch die vier Indikatoren geteilt, so dass sich für jeden Befragten ein Skalenwert ergibt, der einen Wert zwischen 1 (minimale Zustimmung) und 4 (maximale Zustimmung) einnehmen kann.⁹ Eine solche Skala bietet zuverlässigere Informationen als nur eine einzelne Aussage oder ein Wert.

Dass es einen negativen Zusammenhang zwischen den oben genannten Werten im Sport mit den Dimensionen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit gibt, geht aus Tabelle 3 hervor. Demnach äußern sich Sportler/innen, denen diese Werte im Sport wichtig sind, tendenziell weniger abwertend in Bezug auf bestimmte andere Gruppen. Allerdings sind die Zusammenhänge zwischen den Werten im Sport und den Vorurteilsdimensionen insgesamt eher schwach ausgeprägt. Dabei sind drei Ergebnisse besonders hervorzuheben: der negative Zusammenhang zwischen den Werten im Sport und Homophobie mit einem Korrelationswert von $r = -0.19^{***}$, Sexismus ($r = -0.17^{***}$) sowie Rassismus ($r = -0.14^{***}$). Je wichtiger Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt im Sport sind, desto weniger werden Homosexuelle, Frauen und Schwarze abgewertet. Die Annahme, dass Werte im Sport in der Tendenz mit menschenfeindlichen Einstellungen in Beziehung stehen, kann empirisch bestätigt werden.

Tab. 3. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Werte im Sport
Fremdenfeindlichkeit	-0.09***
Islamfeindlichkeit	-0.08**
Homophobie	-0.19***
Rassismus	-0.14***
Antisemitismus	-0.11***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	-0.09***
Sexismus	-0.17***

⁹ Die Faktorenanalyse zeigt einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.7) an, der eine erklärte Varianz von rund 67 Prozent aufweist. Des Weiteren weisen die Indikatoren Faktorladungen zwischen 0.78 und 0.84 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.84.

5.3.2 Kritik an der Demokratie

Analog zu den diskutierten Werten im Sport kann der organisierte Sport in Brandenburg mit seinen ca. 328.000 Mitgliedschaften auch zur Förderung des demokratischen und zivilgesellschaftlichen Engagements und einer demokratischen (Vereins)Kultur beitragen. Demokratisch zu handeln oder demokratische Werte zu vermitteln setzt – wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen – auch im Sport zunächst demokratische Einstellungen bzw. eine Akzeptanz von Demokratie voraus. Hierbei sind Zufriedenheit mit und Vertrauen in die Demokratie als Staatsform entscheidende Faktoren, damit Demokratie und Partizipation in Sportvereinen eingeübt und gelebt werden können. Dass Menschen die Demokratie kritisieren ist dabei per se weder konstruktiv noch destruktiv, denn es kommt darauf an, worauf sich die Kritik bezieht und wie differenziert sie ist (Klein, Küpper & Zick, 2009, S. 100ff.). Jedoch kann die Unzufriedenheit mit Politikern und demokratischen Parteien mit negativen Einstellungen einhergehen. Vor diesem Hintergrund wurden die Sportler/innen gebeten, die ihnen vorgelegten vier Aussagen zu Parteien und Politiker/innen auf einer vierstufigen Skala („stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“, „stimme voll und ganz zu“) zu beantworten (vgl. Tab. 4).

Es wird deutlich, dass sich die Befragten im Sport kritischer gegenüber Politiker/innen erweisen als gegenüber demokratischen Parteien. Die Demokratie als Staatsform wird hingegen von deutlich weniger Sportler/innen abgelehnt.¹⁰ Den Antwortkategorien der vier Aussagen zu Kritik an Politikern und Parteien wurden Zahlenwerte zugeordnet, diese Werte addiert und durch die Anzahl der Indikatoren geteilt (hier: vier), so dass sich für jede befragte Person ein Skalenwert zwischen 1 (minimale Zustimmung) und 4 (maximale Zustimmung) ergibt. Die vier Items werden in dieser Studie zu einer zuverlässigen Skala ‚Kritik an der Demokratie‘ zusammengefasst.¹¹ Auf dieser Grundlage soll geprüft werden, inwieweit diese Kritik mit der Abwertung von bestimmten Gruppen zusammenhängt.

¹⁰ In einem bundesweiten Survey zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit konnte festgestellt werden, dass diese Aussage von insgesamt 18 Prozent der Befragten abgelehnt wurde (in Brandenburg: ebenfalls 18 Prozent). In diesem Zusammenhang konnte auch nachgewiesen werden, dass die generelle Ablehnung des demokratischen Systems von Ostdeutschen mit 23 Prozent deutlich eher befürwortet wird als von Westdeutschen mit 13 Prozent (vgl. Klein et al., 2009).

¹¹ Die Faktorenanalyse zeigt für die Skala ‚Kritik an der Demokratie‘ einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.8) an, der eine erklärte Varianz von rund 70 Prozent aufweist. Des Weiteren weisen die Indikatoren Faktorladungen zwischen 0.82 und 0.85 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.86.

Tab. 4. Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung der Skala ‚Kritik an der Demokratie‘. Die Werte als Kriterium für die Zustimmung zu einer Aussage sind dunkelblau unterlegt. Die unterschiedlichen Fallzahlen (n) sind auf fehlende Angaben einiger Befragter zurückzuführen.

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Kritik an der Demokratie					
Die demokratischen Parteien zerreden alles und lösen die Probleme nicht.	7,8	33,1	42,1	17,0	1568
Die Demokratie in Deutschland führt eher zu faulen Kompromissen als zu sachgerechten Entscheidungen.	11,3	35,5	40,3	12,9	1553
Politiker umgehen bestehende Gesetze, wenn es um ihre eigenen Vorteile geht.	4,3	26,5	44,2	25,0	1564
Politiker nehmen sich mehr Rechte heraus als normale Bürger.	3,6	18,2	45,9	32,3	1561

Diejenigen Befragten, die demokratiekritisch eingestellt sind, stimmen auch eher islamfeindlichen ($r = 0.42^{***}$) und fremdenfeindlichen ($r = 0.40^{***}$) Aussagen zu. Zudem sind die Zusammenhänge zwischen der Skala ‚Kritik an der Demokratie‘ und Antisemitismus ($r = 0.30^{***}$) oder Rassismus ($r = 0.27^{***}$) deutlich stärker als die Zusammenhänge zwischen Demokratiekritik und Homophobie ($r = 0.13^{***}$), der Abwertung von Menschen mit Behinderung ($r = 0.12^{***}$) und Sexismus (vgl. Tab. 5).

Tab. 5. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Kritik an der Demokratie
Fremdenfeindlichkeit	0.40***
Islamfeindlichkeit	0.42***
Homophobie	0.13***
Rassismus	0.27***
Antisemitismus	0.30***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	0.12***
Sexismus	0.09***

5.3.3 Nationale Identifikation

Im Sport finden regelmäßig Großereignisse wie Europameisterschaften, Weltmeisterschaften oder die Olympischen Spiele und damit auch ganz spezielle Leistungsvergleiche zwischen verschiedenen Nationen statt. Sport bietet damit in besonderer, niedrighschwelliger Weise Möglichkeiten der nationalen Identifikation, die sich u. a. in Patriotismus und Nationalismus ausdrücken und ein ganz eigenes Gemeinschaftsgefühl erzeugen können. Insbesondere im Zusammenhang mit der Fußballweltmeisterschaft 2006 zeigte sich in Deutschland bei der Bevölkerung ein neuer Nationalstolz, der deutlich sichtbar und auch gefeiert wurde. Ein damit verbundener Anstieg des Nationalismus konnte in der Bielefelder Studie zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und in Sekundäranalysen nachgewiesen werden (vgl. Ahlheim & Heger, 2008). Deshalb wird in diesem Kapitel der Frage nachgegangen, ob auch bei den Sporttreibenden im organisierten Sport ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen Nation in Bezug zur Abwertung bestimmter Gruppen steht. Dabei wird die unkritische und bedingungslos positive Bewertung der eigenen Nation erfasst. Diese nationalistische Komponente wurde mit zwei Aussagen gemessen, die sich auf Stolz beziehen (vgl. Tab. 6).

Tab. 6. Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Nationalismus. Die Werte als Kriterium für die Zustimmung zu einer Aussage sind dunkelblau unterlegt. Die unterschiedlichen Fallzahlen (n) sind auf fehlende Angaben einiger Befragter zurückzuführen.

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Nationalismus					
Wenn mein Land Erfolg im internationalen Sport hat, macht mich das stolz, ein Deutscher zu sein.	6,2	14,2	36,0	43,6	1708
Ich bin stolz darauf, Deutscher zu sein.	4,8	13,2	33,3	48,7	1689

Beide Aussagen lassen sich zu einer Skala ‚Nationalismus‘ zusammenfassen, die zuverlässigere Informationen bietet als nur eine einzelne Aussage.¹² Auf dieser Grundlage soll der Zusammenhang zwischen Nationalismus und der Abwertung anderer Gruppen geprüft werden. Nach der Theorie der sozialen Identität (vgl. Tajfel & Turner, 1979), die sich u. a. aus Gruppenzugehörigkeiten ableitet, kann auch die Bindung an Nationen helfen, die eigene Identität zu bestimmen. Der Theorie zufolge versuchen Mitglieder einer Gruppe sich im Vergleich zu wichtigen anderen oder fremden Gruppen abzusetzen, um zu einer positiven Selbsteinschätzung zu gelangen bzw. um ihre eigene Identität zu stärken. In Studien wurde empirisch nachgewiesen, dass mit einer starken Bindung an die eigene Nation die Abwertung anderer Nationen respektive anderer (nationaler) Gruppen einhergeht (vgl. Heyder & Schmidt, 2002; Becker, Wagner & Christ, 2007). In diesen Studien wird deutlich: Je stärker die nationale Identifikation in Form des Nationalismus‘ ist, desto stärker sind Abwertungen gegenüber „Nichtdeutschen“ oder gegenüber Menschen anderer Glaubensgemeinschaften.

Die erfasste nationale Identifikation im organisierten Sport in Brandenburg ist bei den befragten Sportler/innen mit einem mittleren Zustimmungswert von 3,21 deutlich ausgeprägt. Die in Tabelle 7 dargestellten empirischen Zusammenhänge zeigen, dass Nationalismus stärker mit Islamfeindlichkeit ($r = 0.28^{***}$), Fremdenfeindlichkeit ($r = 0.26^{***}$),

¹² Die Faktorenanalyse zeigt für die Skala einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.7) an, der eine erklärte Varianz von rund 85 Prozent aufweist. Des Weiteren weisen die beiden Indikatoren Faktorladungen von jeweils 0.92 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.83.

Rassismus ($r = 0.25^{***}$), Antisemitismus ($r = 0.17^{***}$) und Sexismus ($r = 0.17^{***}$) positiv korreliert als mit Homophobie ($r = 0.14^{***}$) oder mit der Abwertung von Menschen mit Behinderung ($r = 0.07^{**}$).

Tab. 7. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Nationalismus
Fremdenfeindlichkeit	0.26***
Islamfeindlichkeit	0.28***
Homophobie	0.14***
Rassismus	0.25***
Antisemitismus	0.17***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	0.07**
Sexismus	0.17***

5.3.4 Gewaltbilligung

Dass im Gesellschaftsbereich Sport nicht pauschal von einer gewaltprotektiven Wirkung durch das Sportengagement gesprochen werden kann, lässt sich anhand verschiedener Studien feststellen (vgl. Sack, 1982; Brettschneider & Kleine, 2002; Hofmann, 2008). Sack (1982) beispielsweise hält fest, dass sportaktive Jugendliche zwischen 12 und 22 Jahren ähnlich leistungsmotiviert, ähnlich aggressiv, ähnlich autonom und ähnlich initiativ sind wie Nichtsporttreibende. Es sollte laut Sack sogar davon ausgegangen werden, dass Sportler/innen häufiger im Bereich des Bevölkerungsdurchschnitts liegen, als dass sie davon abweichen. Hofmann (2008) resümiert, dass die Befundlage und das Wissen um die Zusammenhänge zwischen Sport und Gewalt unbefriedigend sind. Allgemein weist die Verbindung von Sport und Gewalt in Hofmanns interkultureller Studie keine Effekte aus, die darauf schließen lassen, dass mit einem erhöhten Sportengagement ein Mehr oder Weniger an Gewalt impliziert werden kann. Eine Besonderheit des Sports besteht darin, dass einige Formen von (körperlicher) Gewalt und aggressiven Handlungen eher toleriert werden als in anderen Gesellschaftsbereichen, insofern sie ein durch das Regelwerk legitimes, auch strategisches Mittel sind, um sportlichen

Erfolg zu erlangen bzw. eine Niederlage zu verhindern. Das Entstehen von Gewalt und Aggressionen im Handlungsfeld Sport wird sowohl von sportexternen Faktoren – wie z. B. der Sozialisation oder dem sozio-kulturellen Wertesystem – als auch von sportinternen Faktoren – wie etwa der sportlichen Handlungsintention oder der Bedeutung des Wettkampfes – beeinflusst. Die Erscheinungsformen sind vielfältig (vgl. Pilz & Trebels, 1976). So sind auch Aggressionen und Gewalt im Sport nachzuweisen, die sich in Form von körperlichen, verbalen oder symbolischen Angriffen auf Personen richten, weil diese einer bestimmten (Fremd)Gruppe angehören.

Wie bereits in Kapitel 2 erörtert, können menschenfeindliche Einstellungen zu diskriminierendem Verhalten und auch Gewalt führen, so dass nachfolgend der Zusammenhang zwischen dem Verhaltensprädiktor Gewaltbilligung und menschenfeindlichen Einstellungen untersucht wird. Dazu wurde mit zwei Aussagen die Haltung, Gewalt einzusetzen, erfasst. Dies geschah unabhängig davon, inwieweit die Sportler/innen selbst bereit sind, Gewalt anzuwenden (vgl. Tab. 8).

Tab. 8. *Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Gewaltbilligung. Die Werte als Kriterium für die Zustimmung zu einer Aussage sind dunkelblau unterlegt. Die abweichende Fallzahl (n) ist auf fehlende Angaben einiger Befragter zurückzuführen.*

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Gewaltbilligung					
Durch Anwendung von Gewalt können klare Verhältnisse geschaffen werden.	72,4	22,2	3,7	1,7	1665
Wenn sich andere bei uns breitmachen, muss man ihnen unter Umständen unter Anwendung von Gewalt zeigen, wer Herr im Hause ist.	67,5	23,7	6,8	2,0	1654

Aus der Einstellungsforschung ist bekannt, dass Gewalt Ausdruck von Ungleichwertigkeiten sein kann und weitere Faktoren wie mangelnde soziale Integration die Akzeptanz von Gewalt wahrscheinlicher machen. Diese mangelnde Anerkennung kann dazu führen, dass gewaltfördernde Handlungen befürwortet, unterstützt oder in die Tat umgesetzt werden (Küpper & Zick, 2008). Die beiden Aussagen zur Gewaltbilligung lassen

sich zu einer Skala zusammenfassen.¹³ In Tabelle 9 sind die empirischen Zusammenhänge zwischen den Dimensionen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und Gewaltbilligung aufgeführt, wonach Sexismus ($r = 0.43^{***}$), Rassismus ($r = 0.33^{***}$) und Fremdenfeindlichkeit ($r = 0.30^{***}$) am stärksten mit Gewaltbilligung korrelieren. Zudem akzeptieren Sportler/innen Gewalt und werten gleichzeitig auch eher Juden/Jüdinnen ($r = 0.28^{***}$), Muslim/innen ($r = 0.26^{***}$), Homosexuelle ($r = 0.26^{***}$) sowie Menschen mit Behinderung ($r = 0.24^{***}$) ab.

Tab. 9. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Gewaltbilligung
Fremdenfeindlichkeit	0.30***
Islamfeindlichkeit	0.26***
Homophobie	0.26***
Rassismus	0.33***
Antisemitismus	0.28***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	0.24***
Sexismus	0.43***

5.3.5 Autoritarismus

Schließlich soll die Frage beantwortet werden, ob autoritäre Einstellungen im Sport auch mit menschenfeindlichen Einstellungen einhergehen. Autoritarismus könnte im herkömmlichen Wettkampfsport vermutet werden, da dort traditionelle Werte, Akzeptanz- und Leistungsorientierung einen besonderen Stellenwert besitzen.

Das von Wilhelm Reich (1933) und Erich Fromm (1936) entwickelte Konzept der autoritären Persönlichkeit und die dazu von Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford (1950) durchgeführten Studien bilden noch heute die Grundlagen in der

¹³ Die Faktorenanalyse zeigt für die Skala einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.5) an, der eine erklärte Varianz von rund 74 Prozent aufweist. Die beiden Indikatoren weisen Faktorladungen von jeweils 0.86 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.65.

Autoritarismusforschung. Diese psychoanalytischen Autoritarismuskonzepte dienten dazu, die psychischen Kräfte des Faschismus und den grassierenden Antisemitismus zu erklären. Die von Adorno und seinen Mitarbeiter/innen entwickelte „F(aschismus)-Skala“ zeigte, dass Autoritarismus vor allem mit Antisemitismus, aber auch mit Vorurteilen gegenüber anderen Gruppen einhergeht. Bob Altemeyer (1988) gelang es, einige psychometrische Schwächen der oft kritisierten F-Skala zu beheben, so dass hier auf die im Rahmen des Projektes zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit entwickelte und zuverlässige Kurzskaala zurückgegriffen wird, bei der diese verbesserten Messverfahren berücksichtigt wurden (vgl. Schneider & Lederer, 1995; Heitmeyer, 2002; Zick & Henry, 2009). Das ist insofern von Interesse, als sich Autoritarismus als eine Tendenz zu und Befürwortung von Unterwürfigkeit und Gehorsam gegenüber Autoritäten beschreiben lässt und überdies autoritäre Aggression und Konventionalismus beinhaltet (Adorno et al., 1950; Altemeyer, 1988). Die den Autoritarismus kennzeichnende Tendenz, sich Autoritäten zu unterwerfen, findet sich durchaus im traditionellen Rollenverständnis in verschiedenen Systemen der Körper- und Leibeserziehung. Dies gilt ebenso für die den Autoritarismus prägende Bindung an tradierte Werte und Normen. Auch dafür scheint der Sport mit Blick auf seine historische Entwicklung bis heute in besonderer Weise prädestiniert. Des Weiteren ist Autoritarismus ein wesentliches Erklärungskonzept für das Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Je stärker eine Person zum Autoritarismus neigt, desto wahrscheinlicher ist es, dass dieselbe Person andere Gruppen abwertet, die von der vorherrschenden bzw. gesetzten oder wahrgenommenen Norm abweichen (Zick et al., 2011).

In diesem Zusammenhang wurde Autoritarismus mit vier Aussagen erfasst: 1. „Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgehen.“; 2. „Verbrechen sollten härter bestraft werden.“; 3. „Zu den wichtigsten Eigenschaften, die jemand haben sollte, gehört Gehorsam vor dem Vorgesetzten.“; 4. „Wir sollten dankbar für führende Köpfe sein, die uns sagen, was wir tun sollen.“ (vgl. Tab. 10). Während sich die ersten beiden Aussagen auf autoritäre Aggression beziehen, geht es bei den beiden letzten Aussagen um autoritäre Unterwürfigkeit. Konventionelle Wertvorstellungen bringen alle vier Aussagen zum Ausdruck, die von den befragten Sportler/innen auf einer vierstufigen Skala („stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“, „stimme voll und ganz zu“) zu beantworten waren.

Tab. 10. Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Autoritarismus. Die Werte als Kriterium für die Zustimmung zu einer Aussage sind dunkelblau unterlegt. Die unterschiedlichen Fallzahlen (n) sind auf fehlende Angaben einiger Befragter zurückzuführen.

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Autoritarismus					
Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgehen.	11,8	27,4	42,3	18,5	1673
Verbrechen sollten härter bestraft werden.	4,6	14,9	35,0	45,5	1675
Zu den wichtigsten Eigenschaften, die jemand haben sollte, gehört Gehorsam vor dem Vorgesetzten.	14,0	29,7	41,6	14,7	1675
Wir sollten dankbar für führende Köpfe sein, die uns sagen, was wir tun sollen.	20,8	43,5	27,6	8,1	1655

Die vier Aussagen wurden zu einer Skala zusammengefasst.¹⁴ Im nächsten Schritt wurde geprüft, wie stark Autoritarismus mit den einzelnen Vorurteilen zusammenhängt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 11 dargestellt. Fremdenfeindlichkeit ($r = 0.40^{***}$), Islamfeindlichkeit ($r = 0.39^{***}$) und Rassismus ($r = 0.38^{***}$) korrelieren etwas stärker mit Autoritarismus als Antisemitismus ($r = 0.30^{***}$) und Sexismus ($r = 0.28^{***}$). Demzufolge kann die Frage zumindest mittels bivariater Betrachtung dahingehend beantwortet werden, dass Sportler/innen, die autoritär eingestellt sind, eher zu fremdenfeindlichen, islamfeindlichen, rassistischen, antisemitischen und sexistischen Einstellungen neigen. Die Zusammenhänge zwischen autoritären Einstellungen einerseits und Homophobie sowie der Abwertung von Menschen mit Behinderung andererseits sind eher schwach ausgeprägt.

¹⁴ Die Faktorenanalyse zeigt für die Skala einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.3) an, der eine erklärte Varianz von rund 57 Prozent aufweist. Die Indikatoren weisen Faktorladungen zwischen 0.73 und 0.81 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.75.

Tab. 11. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Autoritarismus
Fremdenfeindlichkeit	0.40***
Islamfeindlichkeit	0.39***
Homophobie	0.18***
Rassismus	0.38***
Antisemitismus	0.30***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	0.16***
Sexismus	0.28***

5.4 Zivilcouragiert gegen Rechtsextremismus im Sport

Nach den bivariaten (Zwischen)Befunden als instrumenteller Zwischenschritt für die in Kapitel 6 dargestellten komplexen statistischen Analysen, werden zusätzlich und unabhängig vom Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit couragierte Einstellungen gegen rechtsextreme Vorfälle im Sport untersucht. Die spezielle Betrachtung von Rechtsextremismus als Fall für Zivilcourage im Sport scheint vor allem deshalb geboten, da die in diesem Bericht bislang ausgewiesenen Facetten menschenfeindlicher Einstellungen im Gesellschaftsbereich Sport wesentliche Bestandteile von Rechtsextremismus sind.¹⁵

Heitmeyer (1987) verweist auf zwei zentrale Dimensionen rechtsextremer Orientierungen, die einerseits die Ideologie der Ungleichwertigkeit und damit die Abwertung von Fremdgruppen sowie Nationalismus und sozialdarwinistische Einstellungen implizieren und andererseits mit der Akzeptanz von Gewalt und der Betonung autoritärer Umgangsformen in Verbindung stehen. In den sogenannten „Mitte-Studien“ definieren Decker, Kiess und Brähler (2014) Rechtsextremismus als mehrdimensionales Einstellungsmuster, das Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus, die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, Chauvinismus und die Verharmlosung des

¹⁵ Dies gilt unabhängig davon, welche der differierenden Definitionen von Rechtsextremismus zugrunde gelegt wird.

Nationalsozialismus einschließt. Ähnlich wie die „Mitte-Studien“ wird in den Studien „Deutsche Zustände“ der Forschungsgruppe um Heitmeyer seit einem Jahrzehnt dokumentiert, dass rechtsextreme Orientierungen in der Mitte unserer Gesellschaft vorhanden sind und der Rechtsextremismus das Beispiel der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit schlechthin ist. Diese droht zur Normalität zu werden, wenn problematische Entwicklungen ignoriert und toleriert werden und zivilcourageiertes Gegensteuern unterbleibt (Zick, Küpper & Legge, 2009, S. 171).

Der Begriff Zivilcourage, der sich aus den Worten „zivil“ (lat. *bürgerlich*) und „courage“ (frz. *Mut*) zusammensetzt, kann als „bürgerlicher Mut“ oder auch „Mut der Bürger“ übersetzt werden. Nach Meyer, Dovermann, Frech und Gugel (2004) stellt Zivilcourage ein wertorientiertes demokratisches Handeln dar und ist eine besondere Form öffentlichen Muts. Dieser Mut beschränkt sich nicht nur auf die Auseinandersetzung mit ganz konkreten rechtsextremen Ereignissen. Zivilcourage meint auch das Eingreifen bei (sport)alltäglichen menschenfeindlichen Äußerungen und Diskriminierungen, die Menschen mit Behinderung, Frauen, Juden/Jüdinnen, Einwanderer/innen, Homosexuelle, Muslim/innen und Schwarze abwerten.

In diesem Kontext wird sich an dem bereits etablierten Fünf-Stufen-Modell von Latané und Darley (1970) orientiert, das ursprünglich für akute Notfallsituationen mittels eines experimentellen Designs konzipiert und erstmals von Zick, Küpper und Legge (2009) für den Rechtsextremismus als Fall für Zivilcourage modifiziert wurde. Bevor sich Menschen gegen Rechtsextremismus couragiert verhalten, müssen demnach in dieser Reihenfolge fünf Stufen auf der Einstellungsebene – Wahrnehmung, Interpretation, Verantwortung, Strategie und Eingreifen – durchlaufen und dabei auch hemmende Faktoren wie Zeitmangel, Ignoranz, Unentschlossenheit, Unsicherheit oder Angst überwunden werden. Um die generelle Bereitschaft zur Zivilcourage im Sport zu erfassen, wurden den Sportler/innen im Rahmen der hier vorliegenden Studie Einstellungsaussagen vorgelegt, die sie auf einer vierstufigen Skala („stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“, „stimme voll und ganz zu“) beantworten sollten. Vor dem Hintergrund, dass bestimmte Mitglieder mehr Verantwortung in einem Sportverein haben, ist es von Interesse, ehrenamtlich tätige Sportler/innen wie Vereinsvorstände, Trainer/innen, Übungsleiter/innen, Teamleiter/innen oder Abteilungsleiter/innen (kurz: SmE) von Sportler/innen ohne Ehrenamt (kurz: SoE) differenziert zu betrachten und zu testen, ob sich beide Gruppen voneinander unterscheiden (vgl. Tab. 12 und Tab. 13).

Die Ergebnisse zeigen, dass auf Stufe 1, der **Wahrnehmung**, im Durchschnitt 46 Prozent der befragten Sportler/innen bislang etwas von rechtsextremen Vorfällen im Sport in Brandenburg gehört haben. Hierbei besteht ein statistisch bedeutsamer Unterschied zwischen den beiden Gruppen. Sind es bei den Befragten mit Ehrenamt rund 52 Prozent, die das Problem wahrnehmen, gilt das bei denjenigen ohne Ehrenamt lediglich

für knapp 40 Prozent der Befragten. Allerdings finden es rund 90 Prozent der Befragten mit Ehrenamt und rund 85 Prozent der Befragten ohne Ehrenamt bedrohlich, wenn der Rechtsextremismus im Sport zunimmt. Bei der **Interpretation von Rechtsextremismus als Problem** im Sport (2. Stufe) finden rund 35 Prozent der Befragten, dass das Thema Rechtsextremismus im Sport in den Medien oft viel zu hoch gekocht wird und bagatellisieren das Thema Rechtsextremismus damit fast gleichermaßen. Der Aussage, über Rechtsextremismus im Sport wird viel zu viel geredet, stimmt fast ein Drittel der Befragten ohne Ehrenamt zu. Diese Aussage befürworten signifikant weniger befragte Sportler/innen mit Ehrenamt (29 Prozent).

Auf Stufe 3 geht es um die **Übernahme von Verantwortung**, wobei mehr als 35 Prozent der befragten Sportler/innen mit Ehrenamt der Aussage zustimmen, dass nicht sie selbst, sondern Experten sich mit dem Thema Rechtsextremismus beschäftigen sollen. Dies gilt für rund 41 Prozent der Sportler/innen ohne Ehrenamt. Demnach unterscheiden sich Sportler/innen mit Ehrenamt statistisch nicht von denen ohne Ehrenamt in der Frage, Verantwortung zu übernehmen.

Die Aussage der vierten Stufe zum strategischen Vorgehen bzw. der **Strategie im Umgang mit Rechtsextremismus**, es sei am besten, die Rechten im Sportverein gar nicht zu beachten, stimmen zwischen 37 Prozent und 40 Prozent der befragten Sportler/innen zu. Fast ein Drittel der Befragten mit Ehrenamt und 39 Prozent der Befragten ohne Ehrenamt wissen nicht, was man gegen den Rechtsextremismus überhaupt tun sollte.

Dennoch erscheint die allgemeine und spezielle **Bereitschaft zum Eingreifen** (5. Stufe) nach Auskunft der Befragten ausgeprägter. Dass sich allgemein der Sport mehr gegen Rechtsextremismus engagieren solle, findet bei rund 75 Prozent der Sportler/innen mit Ehrenamt und bei rund 72 Prozent der Sportler/innen ohne Ehrenamt Zustimmung. Außerdem wären drei Viertel der befragten Sportler/innen ohne Ehrenamt (rund 75 Prozent) bereit, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu unternehmen. Noch stärker wird diese Bereitschaft von den Befragten mit Ehrenamt ausgedrückt, wonach rund 83 Prozent die Absicht bekunden, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu tun.¹⁶

¹⁶ Diese Aussage wurde den Befragten in Form eines Fragebogenfilters vorgelegt. Demnach wurden die befragten Sportler/innen gebeten, zusätzlich einen Grund zu nennen, wenn sie der Aussage eher nicht oder überhaupt nicht zugestimmt haben. Aus methodologischer Perspektive ist bekannt, dass solche Fragebogenfilter auch zu unerwünschten Effekten des Erhebungsinstruments führen können. Daher sind die prozentualen Zustimmungswerte zu dieser Aussage unter Beachtung der hier getroffenen Einschränkung zu deuten.

Zu beachten ist jedoch, dass lediglich die Handlungsabsicht erfragt wurde. Dementsprechend kann nicht geprüft werden, ob die befragten Sportler/innen bei einem konkreten Fall von Rechtsextremismus tatsächlich mit einer zivilcouragierten Handlung eingreifen würden.

Tab. 12. *Univariate Betrachtung zu zivilcouragierten Einstellungen getrennt für die beiden Gruppen SmE (Sportler/innen mit Ehrenamt) und SoE (Sportler/innen ohne Ehrenamt). Die mangelnde Zustimmung zur Zivilcourage ist dunkelblau unterlegt. Chi²-Test nach Pearson; empirisches Signifikanzniveau: *** signifikant auf den 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$). n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$).*

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.		überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
1. Wahrnehmung						
Ich habe schon von rechtsextremen Vorfällen in Sportvereinen in Brandenburg gehört.***	SmE	20,0	27,6	38,2	14,2	445
	SoE	29,1	31,3	26,3	13,3	1125
Ich finde es bedrohlich, wenn der Rechtsextremismus im Sport zunimmt.**	SmE	1,8	8,3	35,7	54,2	448
	SoE	5,5	9,3	35,7	49,5	1122
2. Interpretation						
Der Rechtsextremismus im Sport in Brandenburg wird in den Medien oft viel zu hoch gekocht. (n.s.)	SmE	11,8	53,1	28,9	6,2	439
	SoE	16,2	48,4	28,8	6,6	1097
Über Rechtsextremismus im Sport wird viel zu viel geredet.*	SmE	15,5	55,9	22,2	6,4	438
	SoE	20,1	48,5	25,0	6,4	1100
3. Verantwortung						
Mit dem Thema Rechtsextremismus sollen sich Experten beschäftigen, nicht ich. (n.s.)	SmE	27,3	37,3	23,6	11,8	440
	SoE	22,4	36,3	27,3	14,0	1102

Tab. 13. *Univariate Betrachtung zu zivilcouragierten Einstellungen getrennt für die beiden Gruppen SmE (Sportler/innen mit Ehrenamt) und SoE (Sportler/innen ohne Ehrenamt). Die mangelde Zustimmung zur Zivilcourage ist dunkelblau unterlegt. Chi²-Test nach Pearson; empirisches Signifikanzniveau: ** signifikant auf den Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$). n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$).*

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.		überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
4. Strategie						
Es ist am besten, die Rechten in Sportvereinen gar nicht zu beachten. (n.s.)	SmE	22,8	40,3	24,7	12,2	434
	SoE	21,3	38,6	24,4	15,7	1105
Ich wüsste nicht, was man gegen Rechtsextremismus im Sport tun sollte.*	SmE	22,1	46,1	26,5	5,3	430
	SoE	22,0	39,3	29,5	9,2	1095
5. Eingreifen						
Der Sport sollte sich mehr gegen Rechtsextremismus engagieren.*	SmE	4,3	21,1	42,6	32,0	437
	SoE	8,7	19,1	41,3	30,9	1098
Ich bin bereit, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu tun.**	SmE	4,4	13,0	48,7	33,9	431
	SoE	6,8	18,1	48,4	26,7	1075

Von den befragten Sportler/innen ($n = 343$), die eher nicht oder überhaupt nicht bereit sind, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu tun, haben 120 (35 Prozent) zusätzlich und freiwillig einen Grund für ihre Entscheidung genannt. Diese von den Befragten selbstständig formulierten Gründe wurden inhaltlich strukturiert und geclustert. Danach wurden die Antworthäufigkeiten ausgezählt.

Mehr als die Hälfte dieser Befragten ($n = 62$) gibt als Grund an, dass Rechtsextremismus im Sportverein entweder nicht vorkomme oder überhaupt kein Thema sei. Außerdem wird argumentiert, man sei deshalb nicht bereit, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu tun, weil jeder ein Recht auf eine eigene politische Meinung hätte bzw. es keinen Sinn ergebe, sich gegen Rechtsextremismus zu engagieren. Rund ein Drittel der 120 Sportler/innen fühlen sich nicht kompetent und wissen nicht, was sie gegen

Rechtsextremismus im Sport tun können. Die Befragten begründen ihre Ablehnung der Aussage auch damit, dass jeder ein Recht auf Vereinssport hätte, unabhängig von seiner politischen Meinung. Einige befragte Sportler/innen haben entweder kein Interesse oder keine Zeit (n = 18) bzw. haben sie Angst vor Konsequenzen wie Gewalt oder Rache (n = 9), wenn sie sich gegen Rechtsextremismus im Sport engagieren. Knapp 15 Prozent der Befragten (n = 17) meinen, dass der Einsatz gegen Rechtsextremismus nur in der Gemeinschaft möglich sei, aber diesem Thema insgesamt zu viel Bedeutung beigemessen werde. Rechtsextremismus sei Bestandteil und somit Aufgabe der Gesellschaft sowie der Politik.

6 Zusammenfassung

Zwischen den verschiedenen Dimensionen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit bestehen insgesamt deutlich ausgeprägte Zusammenhänge. Die Elemente werden zusammenführend zu einer gemeinsamen Dimension verdichtet. Dazu werden Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Antisemitismus, Sexismus und die Abwertung von Menschen mit Behinderung zu einer Skala zusammengefasst. In einem weiteren Schritt werden die Zusammenhänge zwischen der ‚GMF-Skala‘ und den in Kapitel 5.3 analysierten Faktoren (Werte im Sport, Kritik an der Demokratie, Nationalismus, Gewaltbilligung, Autoritarismus) betrachtet. Bei der Verdichtung der verschiedenen Vorurteile zu einer Dimension ergibt sich für jeden Befragten ein Skalenwert, der einen Wert zwischen 1 (minimale Zustimmung) und 4 (maximale Zustimmung) einnehmen kann. Dieser berechnet sich als Mittelwert der GMF-Elemente und bringt die Intensität Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auf Basis der Einzelausprägungen der Vorurteile zum Ausdruck. Die GMF-Skala besteht den Reliabilitätstest mit einem Cronbachs Alpha von 0.83.¹⁷

GMF-Skala = Fremdenfeindlichkeit + Islamfeindlichkeit + Homophobie + Rassismus + Antisemitismus + Abwertung von Menschen mit Behinderung + Sexismus / 7

¹⁷ Die Faktorenanalyse für die Skala zeigt einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 3.5) an, der eine erklärte Varianz von rund 50 Prozent aufweist. Des Weiteren weisen die einzelnen Indikatoren der GMF-Skala Faktorladungen zwischen 0.52 und 0.82 auf. Darüber hinaus kann das ‚Syndrom‘ der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit im organisierten Sport in Brandenburg in einer konfirmatorischen Faktorenanalyse nachvollzogen werden. Das Modell hat eine gute Passung; CMIN/DF: 3.486; SRMR: 0.036; RMSEA: 0.038; AGFI: 0.955; CFI: 0.971; TLI: 0.965.

In Tabelle 14 sind die Korrelationswerte dargestellt, die sich aus den Zusammenhängen zwischen der GMF-Skala und den Prädiktoren Werte im Sport, Kritik an der Demokratie, Nationalismus, Gewaltbilligung und Autoritarismus ergeben. Die stärksten positiven Zusammenhänge zeigen sich zwischen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Gewaltbilligung sowie Autoritarismus mit einem Korrelationswert von jeweils $r = 0.42^{***}$, gefolgt von Kritik an der Demokratie ($r = 0.37^{***}$). Auch hier gilt wieder: Akzeptanz von Gewalt, Autoritarismus oder Kritik an der Demokratie gehen mit einem höheren Ausmaß an Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einher. Wie bereits in der Betrachtung der bivariaten Korrelationen festgestellt, hängt Nationalismus auch hier nur schwach mit der GMF-Skala zusammen (vgl. Kapitel 5.3.3). Die Werte im Sport korrelieren ebenfalls schwach negativ mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Gleichwohl gilt auch hier wie in Kapitel 5.3.1: Befragte Sportler/innen, denen die Werte Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt wichtig sind, neigen weniger zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

Tab. 14. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	GMF
Werte im Sport	-0.17***
Kritik an der Demokratie	0.37***
Nationalismus	0.28***
Gewaltbilligung	0.42***
Autoritarismus	0.42***

Um empirisch zu prüfen, ob die bislang betrachteten bivariaten Zusammenhänge auch stabil sind, wurden im Folgenden multiple lineare Regressionsanalysen durchgeführt. Diese erlauben es, die Zusammenhänge der einzelnen erklärenden Faktoren mit den jeweiligen Vorurteilsdimensionen unter Kontrolle von Drittvariablen (hier speziell die in den vorangegangenen Kapiteln diskutierten soziodemografischen bzw. strukturellen Faktoren sowie die Einstellungsprädiktoren) zu schätzen. Zunächst werden die in Tabelle 15 dargestellten Ergebnisse für die Skalen Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit sowie für die Haupt- und Subskala Homophobie erläutert. Danach folgen die Beschreibungen der Modelle in Tabelle 16 (Haupt- und Subskala Rassismus, Antisemitismus, Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus). Im Anschluss werden die

Erklärungsbeiträge, welche die Einflussfaktoren auf die einzelnen Abwertungsdimensionen leisten, zusammengefasst.

Hinweise zur Deutung der nachfolgenden Befunde

Standardisierte Beta-Koeffizienten der OLS-Regressionen

Im Rahmen von multiplen linearen Regressionsanalysen (abhängige Variablen: Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Haupt- und Subskala Homophobie, Haupt- und Subskala Rassismus, Antisemitismus, Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus) wird der relative Erklärungsbeitrag von folgenden Determinanten (unabhängige Variablen) überprüft: Alter, Geschlecht, Bildung, Gemeinde sowie die Skalen Werte im Sport, Kritik an der Demokratie, Nationalismus, Gewaltbilligung und Autoritarismus. Dazu sind in den Tabellen 15 und 16 die standardisierten Beta-Koeffizienten (β) dargestellt, die Werte von -1 bis +1 annehmen können. Der Wert 0 bedeutet, dass eine unabhängige Variable keinen relativen Einfluss auf die abhängige Variable hat. Anhand der standardisierten Beta-Koeffizienten können Aussagen über den Erklärungsbeitrag der einzelnen unabhängigen Merkmale getroffen werden. Je größer der standardisierte Beta-Koeffizient ist, desto stärker ist der relative Einfluss der unabhängigen Variablen des Modells auf die jeweils betrachtete abhängige Variable.

Das Modell Fremdenfeindlichkeit in Tabelle 15 wird lediglich von einem soziodemografischen Merkmal und der Gemeindegröße beeinflusst. Diesbezüglich leisten Bildung und die Bevölkerungsgröße der Region Erklärungsbeiträge. Es kann die Aussage getroffen werden, dass diejenigen Befragten mit einer höheren Bildung im Durchschnitt weniger zu Fremdenfeindlichkeit neigen. Die befragten Sporttreibenden in Regionen ab 50.000 Einwohner/innen tendieren weniger zu fremdenfeindlichen Aussagen als diejenigen Befragten in kleineren Gemeinden. Besonders scheinen die Prädiktoren Demokratiekritik ($\beta = 0,29^{***}$), Autoritarismus ($\beta = 0,22^{***}$), Gewaltbilligung ($\beta = 0,18^{***}$) sowie Nationalismus ($\beta = 0,13^{***}$) Einfluss zu haben. Die Skala ‚Werte im Sport‘ ($\beta = -0,11^{***}$) leistet eher einen relativ geringen Beitrag, Fremdenfeindlichkeit zu erklären. Demnach zeigt das negative Vorzeichen an, dass die Zustimmung zu den Werten Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt tendenziell mit weniger Fremdenfeindlichkeit einhergeht. Die erklärte Varianz für dieses Modell beträgt insgesamt 32 Prozent.

Zur Beschreibung von Islamfeindlichkeit, die sehr eng mit Fremdenfeindlichkeit verbunden ist, spielen soziodemografische Determinanten eine ähnliche Rolle wie bei Fremdenfeindlichkeit. Lediglich Bildung leistet einen Erklärungsbeitrag, wonach Befragte mit

niedriger Bildung mehr islamfeindliche Aussagen befürworten. Auch befragte Sportler/innen in kleineren Gemeinden tendieren eher als Befragte in größeren Gemeinden zu Islamfeindlichkeit. Neben Autoritarismus und Nationalismus ist Kritik an der Demokratie besonders relevant, um islamfeindliche Einstellungen zu erklären ($\beta = 0,32^{***}$): Je stärker eine Person Politiker und Parteien kritisiert, desto wahrscheinlicher ist es, dass dieselbe Person Muslim/innen abwertet. Überdies scheint Gewaltbilligung ($\beta = 0,13^{***}$) Islamfeindlichkeit zu beeinflussen. Die Skala ‚Werte im Sport‘ hat auch in diesem Modell einen relativen Einfluss ($\beta = -0,11^{***}$), um Islamfeindlichkeit zu erklären. Die Zustimmung zu den Werten Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt geht mit weniger islamfeindlichen Einstellungen einher. Die erklärte Varianz für die Vorurteilsdimension Islamfeindlichkeit beträgt ebenfalls 32 Prozent.

Die Hauptskala Homophobie wird durch drei soziodemografische Faktoren (Alter, Geschlecht, Bildung) erklärt, wonach ältere Befragte deutlich eher homophobe Aussagen teilen als jüngere Befragte bzw. Männer deutlicher zu einer Abwertung von Homosexuellen tendieren als Frauen. Außerdem gilt: Befragte mit niedriger Bildung befürworten eher homophobe Aussagen. Auch bei dieser menschenfeindlichen Dimension wird deutlich, dass in ländlichen Regionen Brandenburgs mehr Intoleranz gegenüber Homosexuellen vorhanden ist als in größeren Gemeinden. Insbesondere scheint Homophobie durch die Akzeptanz von Gewalt beeinflusst zu werden ($\beta = 0,17^{***}$), gefolgt von Nationalismus ($\beta = 0,10^{***}$). Dagegen spielt Demokratiekritik keine und Autoritarismus eher eine untergeordnete Rolle, um homophobe Einstellungen zu erklären. Die Werte im Sport scheinen ähnlich wie Gewaltbilligung besonders einflussreich zu sein ($\beta = -0,18^{***}$). Die erklärte Varianz des Modells beträgt 19 Prozent, die im Vergleich zur körperzentrierten Abwertungsdimension der Homophobie-Subskala mit einer erklärten Varianz von 16 Prozent höher ist.

Das Modell der Subskala Homophobie wird ähnlich wie das der Hauptskala durch soziodemografische Merkmale erklärt. Hier gilt: Ältere Befragte und Männer befürworten eher homophobe Aussagen. Neben Autoritarismus, Nationalismus und Demokratiekritik ist vor allem Gewaltbilligung ($\beta = 0,16^{***}$) ein Prädiktor, der einen deutlichen relativen Einfluss auf diese spezielle Dimension der Homophobie hat. Auch die Werte im Sport scheinen einen relativen Einfluss zu haben ($\beta = -0,09^{***}$). Im Gegensatz zur Hauptskala Homophobie sind Bildung und Gemeindegröße keine erklärenden Faktoren.

Tab. 15. *Empirische Ergebnisse der multiplen OLS-Regressionen; Standardisierte Beta-Koeffizienten; abhängige Variablen Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Haupt- und Subskala Homophobie (1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung); t-Werte in Klammern.*

	Fremdenfeindlichkeit	Islamfeindlichkeit	Hauptskala Homophobie	Subskala Homophobie
Alter (in Jahren)	-0.04 (n.s.) (-1.61)	0.04 (n.s.) (1.57)	0.07** (2.84)	0.05* (2.01)
Geschlecht (0 = m; 1 = w)	-0.01 (n.s.) (-0.48)	-0.02 (n.s.) (-0.68)	-0.22*** (-8.58)	-0.16*** (-6.02)
Bildung (1 = niedrige; 3 = höhere)	-0.05* (-2.03)	-0.06** (-2.77)	-0.05* (-2.21)	-0.03 (n.s.) (-1.00)
Gemeindegröße (0 = ländlich; 1 = städtisch)	-0.05* (-2.31)	-0.05* (-2.19)	-0.08** (-3.18)	-0.04 (n.s.) (-1.59)
Werte im Sport (1 = überhaupt nicht wichtig; 4 = sehr wichtig)	-0.11*** (-4.94)	-0.11*** (-4.79)	-0.18*** (-7.52)	-0.09*** (-3.66)
Kritik an der Demokratie (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.29*** (12.57)	0.32*** (14.05)	0.05 (n.s.) (1.91)	0.12*** (4.67)
Nationalismus (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.13*** (5.39)	0.16*** (6.71)	0.10*** (3.77)	0.13*** (4.92)
Gewaltbilligung (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.18*** (7.56)	0.13*** (5.75)	0.17*** (6.69)	0.16*** (6.13)
Autoritarismus (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.22*** (8.69)	0.19*** (7.47)	0.08** (2.95)	0.10*** (3.57)
Korrigiertes R^2	0.32	0.32	0.19	0.16
n	1444	1444	1444	1444

Das Modell Rassismus in Tabelle 16 wird teilweise von Bildung und von der Variable Gemeindegröße erklärt: Demnach werden rassistische Aussagen eher von Sportler/innen mit niedriger Bildung und von Befragten, die ihren Sport in kleineren Gemeinden ausüben, geteilt. Von Bedeutung für dieses Vorurteil ist besonders Autoritarismus ($\beta = 0,22^{***}$), gefolgt von Gewaltbilligung ($\beta = 0,21^{***}$). Außerdem steigt Rassismus mit zunehmender Kritik an der Demokratie ($\beta = 0,16^{***}$) und nationaler Identifikation ($\beta = 0,13^{***}$) an. Auch die Sportwerte leisten einen deutlichen relativen Beitrag

($\beta = -0,17^{***}$). Dabei gilt: Je wichtiger Werte wie Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt für die Befragten im Sport sind, desto weniger neigen sie tendenziell zu rassistischen Aussagen. Die erklärte Varianz für das Modell beträgt insgesamt 27 Prozent.

Für den Rassismus der Subskala, bei dem rassistische Deutungsmuster des Körpers im Vordergrund stehen, scheinen Alter (je älter, desto rassistischer) und Geschlecht relevant zu sein. Demnach neigen Frauen hier eher zu rassistischen Einstellungen als Männer. Insgesamt erklären vier weitere Einflussfaktoren wie Autoritarismus ($\beta = 0,21^{***}$), Demokratiekritik ($\beta = 0,15^{***}$), Gewaltbilligung ($\beta = 0,06^*$) und Nationalismus ($\beta = 0,06^*$) den auf der Subskala erfassten Rassismus. Die Werte im Sport haben keinen Einfluss.

Für die Erklärung von Antisemitismus als klassisches Element der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sind Bildung und Gemeindegröße von Bedeutung. So wird bei Sportler/innen mit niedriger Bildung bzw. bei befragten Sporttreibenden in Gemeinden unter 50.000 Einwohner/innen ein höheres Ausmaß an Antisemitismus gemessen. In diesem Modell sind speziell die Variablen Demokratiekritik ($\beta = 0,21^{***}$), Gewaltbilligung ($\beta = 0,17^{***}$) und Autoritarismus ($\beta = 0,15^{***}$) relevant, um das Ausmaß von Antisemitismus zu erklären. Einen geringeren Einfluss hat Nationalismus ($\beta = 0,07^*$). Von fast ähnlicher Bedeutung für Antisemitismus ist der Einfluss der Skala ‚Werte im Sport‘ ($\beta = -0,11^{***}$). Hierbei gilt wieder: Je eher den Werten wie Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt zugestimmt wird, desto weniger werden Juden/Jüdinnen abgewertet.

Bei der Abwertung von Menschen mit Behinderung, repräsentiert in der Unterstellung angeblich überzogener Unterstützungsleistungen und -forderungen, spielen soziodemografische und strukturelle Variablen keine Rolle. Vor allem der Prädiktor Gewaltbilligung scheint in diesem Modell besonders einflussreich zu sein ($\beta = 0,17^{***}$), gefolgt von Autoritarismus ($\beta = 0,10^{**}$) und Demokratiekritik ($\beta = 0,07^{**}$). Ähnlich wie Demokratiekritik hat die Skala ‚Werte im Sport‘ ($\beta = -0,07^*$) einen vergleichsweise geringen relativen Einfluss, um die Feindseligkeit gegenüber Menschen mit Behinderung zu erklären. Hier zeigt das negative Vorzeichen wieder an, dass die Zustimmung zu den Werten Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt tendenziell mit weniger Intoleranz gegenüber Menschen mit Behinderung einhergeht.

Bei der Abwertung von Frauen haben soziodemografische und strukturelle Gruppenzugehörigkeiten eine wichtige Funktion. Männliche Befragte und Sportler/innen mit niedriger Bildung tendieren durchschnittlich eher zu sexistischen Aussagen. Aber auch durch das Alter lässt sich Sexismus gut erklären. Hierbei stimmen die jüngeren Befragten im Durchschnitt eher sexistischen Aussagen zu. (vgl. Kapitel 5.2.3). Befragte Sporttreibende, die ihren Sport in eher ländlichen Regionen ausüben, neigen tendenziell eher dazu, Frauen abzuwerten. Beim Sexismus überwiegt allerdings sehr deutlich der relative Einfluss des Verhaltensprädiktors Gewaltbilligung ($\beta = 0,31^{***}$). Es gilt wieder: Je eher Gewalt akzeptiert wird, desto eher werden Frauen abgewertet. Aber auch Autoritarismus

($\beta = 0,17^{***}$) und Nationalismus ($\beta = 0,05^*$) leisten jeweils einen Beitrag, um Sexismus zu erklären. Der relative Einfluss der Skala ‚Werte im Sport‘ ($\beta = -0,16^{***}$) scheint in diesem Modell vergleichsweise bedeutsam zu sein. Die erklärte Varianz für dieses Modell beträgt insgesamt 29 Prozent.

Tab. 16. *Empirische Ergebnisse der multiplen OLS-Regressionen; Standardisierte Beta-Koeffizienten; abhängige Variablen Haupt- und Subskala Rassismus, Antisemitismus, Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus (1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung); t-Werte in Klammern.*

	Hauptskala Rassismus	Subskala Rassismus	Antisemi- tismus	Abwertung von Menschen mit Behinderung	Sexismus
Alter (in Jahren)	0.04 (n.s.) (1.70)	0.11*** (4.44)	-0.004 (n.s.) (-0.02)	-0.02 (n.s.) (-0.57)	-0.20*** (-8.81)
Geschlecht (0 = m; 1 = w)	0.02 (n.s.) (0.88)	0.06* (2.26)	-0.05 (n.s.) (-1.78)	-0.03 (n.s.) (-1.09)	-0.06* (-2.39)
Bildung (1 = niedrige; 3 = höhere)	-0.11*** (-4.78)	-0.04 (n.s.) (-1.71)	-0.08** (-3.29)	0.04 (n.s.) (1.64)	-0.06* (-2.35)
Gemeindegröße (0 = ländlich; 1 = städtisch)	-0.06* (-2.49)	0.005 (n.s.) (0.18)	-0.08** (-3.26)	-0.008 (n.s.) (-0.30)	-0.06** (-2.59)
Werte im Sport (1 = überhaupt nicht wichtig; 4 = sehr wichtig)	-0.17*** (-7.07)	-0.05 (n.s.) (-1.86)	-0.11*** (-4.37)	-0.07* (-2.51)	-0.16*** (-6.87)
Kritik an der Demokratie (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.16*** (6.53)	0.15*** (5.84)	0.21*** (8.37)	0.07** (2.69)	0.03 (n.s.) (1.06)
Nationalismus (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.13*** (5.02)	0.06* (2.30)	0.07* (2.55)	0.01 (n.s.) (0.47)	0.05* (2.08)
Gewaltbilligung (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.21*** (8.66)	0.06* (2.33)	0.17*** (6.58)	0.17*** (6.22)	0.31*** (13.08)
Autoritarismus (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.22*** (8.13)	0.21*** (7.31)	0.15*** (5.33)	0.10** (3.29)	0.17*** (6.65)
Korrigiertes R^2	0.27	0.12	0.20	0.06	0.29
n	1444	1444	1444	1444	1444

Zusammen zeigen die neun multiplen OLS-Regressionen, dass die analysierten Dimensionen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit unterschiedlich stark durch Gewaltbilligung (vergleichsweise bedeutsam bei Sexismus) und Autoritarismus beeinflusst werden können. In immer noch acht von neun Modellen werden Vorurteile durch Nationalismus erklärt. Mit Ausnahme der Subskala Rassismus beeinflussen die Sportwerte Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt ebenfalls in acht Modellen das Ausmaß menschenfeindlicher Einstellungen. Je wichtiger Werte wie Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt für die Befragten im Sport sind, desto weniger neigen sie tendenziell zu menschenfeindlichen Aussagen.

In sieben von neun Modellen (mit Ausnahme der Hauptskala Homophobie und von Sexismus) leistet die Skala ‚Kritik an der Demokratie‘ Erklärungsbeiträge (vergleichsweise bedeutsam bei Fremdenfeindlichkeit und Islamfeindlichkeit). In diesem Zusammenhang werten Sportler/innen, die Politiker/innen und Parteien eher kritisieren, insbesondere Einwanderer/innen und Muslim/innen ab. In sechs von neun Modellen beeinflusst Bildung Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. So werten Sportler/innen mit niedriger Bildung durchschnittlich eher Einwanderer/innen, Muslim/innen, Homosexuelle, Schwarze, Juden/Jüdinnen und Frauen ab (vgl. Kapitel 5.2.1). Ebenfalls in sechs von neun Modellen ist die Gemeindegröße relevant. Demnach neigen diejenigen Sportler/innen, die in Regionen bis 49.999 Einwohner/innen ihren Sport ausüben, im Durchschnitt eher dazu, Einwanderer/innen, Muslim/innen, Homosexuelle, Schwarze, Juden/Jüdinnen und Frauen abzuwerten.

Frauen und Männer unterscheiden sich in der Abwertung von Homosexuellen, Schwarzen und Frauen. So ist das Geschlecht in vier von neun Modellen zur Erklärung von Vorurteilen gegenüber diesen Gruppen relevant. Demzufolge stimmen viel mehr Männer als Frauen homophoben Aussagen zu und sind auch feindseliger gegenüber Frauen eingestellt. Allerdings stimmen viel mehr Frauen als Männer rassistischen Aussagen zu. Das Alter leistet ebenfalls in vier von neun Regressionsmodellen Erklärungsbeiträge. In diesem Kontext kann die Aussage getroffen werden, dass ältere Sportler/innen im Durchschnitt eher homophober und rassistischer sind als die jüngeren Befragten (bei Sexismus: je jünger die befragten Sportler/innen, desto sexistischer).

7 Handlungsfelder

In diesem Kapitel werden ableitend aus den bisherigen Ergebnissen mögliche Handlungsfelder umrissen. Hierbei kann es zunächst lediglich darum gehen, erste Ansatzpunkte und Handlungsbedarfe aus wissenschaftlicher Perspektive zu skizzieren. Der sich daran anschließende Transfer der gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Praxis erfordert es, in der Folge konkrete Handlungsempfehlungen und -strategien gemeinsam mit dem Landessportbund Brandenburg und weiteren Expert/innen zu entwickeln und Schritte zur Umsetzung einzuleiten.

Dass hierfür ein starkes Interesse und eine ausgeprägte Bereitschaft seitens des LSB Brandenburg gegeben ist, dokumentiert das mit großer Mehrheit auf der Mitgliederversammlung 2014 verabschiedete Strategiepapier „Sportland Brandenburg 2020 – gemeinsam Perspektiven entwickeln“. In diesem wird betont, dass der Landessportbund Brandenburg einen wichtigen Beitrag zu Wertevermittlung und Partizipation leistet, indem er die Stärkung demokratischer Werte, die Akzeptanz gesellschaftlicher und ethnischer Vielfalt sowie die Herausbildung interkultureller Kompetenzen fördert. Insbesondere im Jugendsport soll eine gezielte Werteerziehung erfolgen. Der LSB positioniert sich hierbei klar gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Homophobie und andere diskriminierende bzw. antidemokratische Einstellungen.

An dieses Grundverständnis anknüpfend, kann die vorliegende **Analyse mit den identifizierten Problemlagen** als Ausgangspunkt für das gemeinsame Abstecken von Handlungsfeldern genutzt werden.

Die empirischen Ergebnisse zeigen insgesamt, in welchem Ausmaß abwertende Einstellungen im organisierten Sport in Brandenburg vorhanden sind und durch welche Einflussfaktoren die untersuchten Abwertungen erklärt werden. Grundsätzlich ist anzumerken, dass Vorurteile sowohl bewusst als auch unbewusst in Erscheinung treten können. Für die von der Abwertung Betroffenen sind sie jedoch unmittelbar spürbar und können dazu führen, dass sich der Raum für Diskriminierung im Sport ausweitet, wenn nicht sensibel, aktiv und couragiert dagegen vorgegangen wird.

Generelle Anhaltspunkte für Handlungsbedarfe

Eine wesentliche Voraussetzung zur Verringerung von menschenfeindlichen Einstellungen ist, dass die **Akteur/innen im organisierten Sport ein generelles Bewusstsein** dafür entwickeln müssen, dass **Vorurteile mit negativen Konsequenzen für die abgewerteten Gruppen** verbunden sein können. Bezüglich der Folgen ist es nicht relevant, ob diese Voreingenommenheit intentional oder gedankenlos geäußert wird. Daher

ist es geboten, über offene und subtile Vorurteile sowie deren Wahrnehmung in den Sportorganisationen in Brandenburg weiter aufzuklären.

Ebenso gilt es, eine **Sensibilität gegenüber jeglichen Vorurteilen und deren Folgen** zu entwickeln. Es sollte also in der Wahrnehmung und Auseinandersetzung keine Differenzierung in Form einer Hierarchisierung von Abwertungen vorgenommen werden. Der gemeinsame Kern der verschiedenen Abwertungsdimensionen – die Ideologie der Ungleichwertigkeit – sollte ins Zentrum gerückt werden. Die Untersuchung zeigt diesbezüglich auf, dass deutliche empirische Zusammenhänge zwischen den Vorurteilen bestehen: Die Sporttreibenden, die einer bestimmten Gruppe gegenüber negativ eingestellt sind, neigen auch häufiger zu Abwertungen von anderen Gruppen.

Neben der Forderung nach einer prinzipiellen Sensibilisierung gegenüber Vorurteilen liefern die Ergebnisse auch Anhaltspunkte, aus denen heraus für besonders problematisch erscheinende Dimensionen konkrete, zielgerichtete Maßnahmen zu entwickeln sind. Im Ergebnis der Befragung in Sportvereinen in Brandenburg zeichnen sich **Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Rassismus und Homophobie als vorrangig handlungsrelevante Dimensionen** ab. Mit einer Fokussierung der Maßnahmen auf diese Dimensionen darf allerdings nicht der Eindruck entstehen, dass es zwar illegitim sei, jemanden wegen seiner ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit, seiner Hautfarbe oder sexuellen Orientierung abzuwerten, es hingegen weniger problematisch oder gar legitim sei, jemanden auf Grund seines Geschlechts oder einer Behinderung abzuwerten.

All diese Befunde bedürfen auch hinsichtlich der Handlungsstrategien einer differenzierten Betrachtung, da sie in ihrer Ausprägung je nach Zugehörigkeit zu bestimmten soziodemografischen oder strukturellen Gruppen stark voneinander abweichen.

So wird unter Berücksichtigung des Merkmals Geschlecht erkennbar, dass insbesondere die männlichen Sporttreibenden in höherem Maß Vorurteile aufweisen (Ausnahme Rassismus: Frauen stimmen eher rassistischen Aussagen zu als Männer). Diese Tendenz ist auch für das Kriterium Bildung zutreffend, dergestalt dass Sportler/innen, die einen niedrigeren Bildungsabschluss haben, eher menschenfeindliche Einstellungen aufweisen. Die empirischen Ergebnisse zeigen für Brandenburg, dass es unterschiedliche Ausprägungen von gruppenbezogenen Feindseligkeiten nach Gemeindegröße gibt. In Regionen unter 50.000 Einwohner/innen sind menschenfeindliche Einstellungen im Sport ausgeprägter als in größeren Gemeinden oder Städten. Des Weiteren hängen autoritäre Einstellungen und Gewaltakzeptanz sowie Nationalismus und demokratiekritische Einstellungen im Sport in Brandenburg mit der Ausprägung von Abwertungen gegenüber bestimmten anderen Gruppen zusammen.

Hingegen lässt sich eine unterschiedliche Ausprägung von Vorurteilen nach Sportarten weniger generalisieren. Dies bekräftigt ein Vorgehen, bei dem alle Verbände bzw.

Sportarten angesprochen werden. Gemeinsames Ziel sollte es sein, dass die Auseinandersetzung mit menschenfeindlichen Einstellungen und Diskriminierung im Sport in jedem einzelnen Verein wie auch sportarten- und organisationsübergreifend selbstverständlich wird.

Werte des Sports als Chance

Eine besonders große Chance liegt in den im Sport propagierten Werten wie Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt. Diese Werte weisen negative Zusammenhänge mit den Dimensionen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit auf. Das heißt, dass diejenigen Sportler/innen deutlich weniger zu menschenfeindlichen Einstellungen tendieren, die den Werten im Sport eine größere Bedeutung zusprechen. Der Sportsoziologe und Gewaltforscher Pilz (2009) weist zu Recht darauf hin, „dass Sporttreiben nicht per se erzieherisches, soziales, faires, demokratisches Handeln ist, vielmehr ist es Aufgabe des Sports, darauf hinzuwirken, dass diese im Sport angelegten Werte und Ideale realisiert, befolgt, bewahrt und geschützt werden, dass die kulturellen Werte des Sports gelebt werden. Sportvereine sind nicht per se demokratische Räume, sondern es ist Aufgabe der Sportvereine, auf der Folie der im Sport verankerten Werte zu einer Stärkung der Kultur der Anerkennung, der Partizipation, der sozialen und kulturellen Öffnung beizutragen und Demokratie zu leben. Aber der Sportverein darf nicht darauf vertrauen, dass diese positiven Funktionen sich von selbst einstellen, vielmehr müssen die im Sport angelegten Werte gelebt und die Vereins- und Verbandsstrukturen so gestaltet werden, dass sich die sozialen, präventiven, erzieherischen, integrativen und politischen Funktionen des Sports entfalten können.“ Daraus folgt, dass die im Landessportbund Brandenburg ins Zentrum gerückten Werte keineswegs im Selbstlauf zum Abbau von Vorurteilen, zu mehr Partizipation und demokratischer Teilhabe im Sport führen. Neben der Formulierung von Wertevermittlung als Leitziel bedarf es einer entsprechenden Operationalisierung, um deutlich und nachvollziehbar zu machen, wie dieses Ziel erreicht werden soll.

Wertevermittlung und Vorbildfunktion

Eine besondere Rolle im Prozess der Wertevermittlung haben die Sporttreibenden inne, die sich im Sportverein ehrenamtlich engagieren. Sie besitzen für andere Akteur/innen im Sport eine Orientierungsfunktion. Vorstände und Abteilungsleiter/innen legen Schwerpunkte und Ausrichtung der Vereinsentwicklung fest. Gerade für Kinder und Jugendliche haben Trainer/innen sowie Übungsleiter/innen eine Vorbildfunktion. Sie sind daher in erster Linie für Situationen im Sportverein weiter zu sensibilisieren, um in ihrer

Tätigkeit bewusst als Multiplikator/innen für Chancengleichheit, Fairness, Verantwortung, Toleranz und Vielfalt wirken zu können. Die empirischen Befunde lassen erkennen, dass diejenigen Befragten, die sich zusätzlich ehrenamtlich im Sportverein engagieren, auf vier von fünf untersuchten Ebenen der Zivilcourage im Sport sensibler eingestellt sind. So sind sie eben auch zu einem höheren Anteil als Sportler/innen ohne Ehrenamt bereit, einzugreifen und etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu unternehmen. Dabei gilt es, gerade denjenigen, die diese Sensibilität nicht erkennen lassen, gezielt Kenntnisse und Kompetenzen zu vermitteln.

Zivilcouragiertes Handeln fördern – Vorbilder stärken

Um Bereitschaft und Befähigung zu zivilcouragiertem Handeln gegen Rechtsextremismus im Sport zu stärken, müssen Formen gefunden werden, sich diesen zunächst einmal bewusst zu machen. Die Ergebnisse weisen zwar auf eine ausgeprägte Absicht der Befragten hin, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu tun. Allerdings bedarf es dazu auch des entsprechenden Wissens bzw. der Kompetenz, im Vorgehen gegen Rechtsextremismus. Vereinzelte Aussagen einiger Befragter, die nicht bereit sind, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu tun, lassen es in diesem Kontext geboten erscheinen, zu bekräftigen, dass der Sport als Teil der Gesellschaft sozial anerkannt ist. Dass die Würde des Menschen auch im Sport unantastbar ist, ist selbstverständlich. Gerade deshalb sind die im Sport Handelnden aufgefordert, sich mit Phänomenen wie Rechtsextremismus, dem Beispiel Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit schlechthin, couragiert auseinanderzusetzen. Für die politische Verantwortung, die der Sport demnach hat, sollte weiter geworben und sensibilisiert werden.

So könnten Vereinbarungen zwischen Landessportbund und Sportfachverbänden eingegangen werden, wonach Sportfachverbände und Sportvereine einer Charta „Für Zivilcourage und gegen Menschenfeindlichkeit im Sport“ beitreten, um für mehr Anerkennung und Toleranz sowie für soziale Integration und Verantwortung im Sport zu werben. Die Selbstverpflichtung der Brandenburgischen Sportjugend (BSJ) im Landessportbund Brandenburg e.V., in der sich die BSJ und ihre Mitglieder gemeinsam eindeutig gegen jegliche Art der Diskriminierung und einer Ideologie der Ungleichwertigkeit von Menschen in unserem Land positionieren, kann dafür beispielgebend sein. Bestehende Projekte, Initiativen in und um den Sport sowie interessierte Vereine sollten in ihrem Engagement gegen demokratiefeindliche Tendenzen vom Landessportbund und den Fachverbänden weiter unterstützt und in den Prozess eingebunden werden. Hierin besteht eine Möglichkeit, Beratungs- und Unterstützungsangebote für Sportvereine auf der Basis eines breiten Netzwerkes zu vermitteln und dauerhaft zu etablieren.

Jene Sportvereine, aber auch einzelne Akteure, die sich schon heute in besonderer Weise für soziale Gerechtigkeit und Gleichbehandlung sowie demokratische Teilhabe im Sport in Brandenburg engagieren, sollten im Sport und außerhalb des Sports deutlich sichtbar gemacht werden, um mit diesen im Sinne von „best practice“-Beispielen Wissen und Kompetenzen zu stärken. So könnten aus einer praktischen Perspektive verstärkt Angebote gemacht werden, wie sich Sportler/innen mit ihren individuellen Stärken gegen Rechtsextremismus engagieren können, ohne Angst vor Konsequenzen wie Gewalt oder Rache haben zu müssen.

Strukturelle und personelle Verankerung

Die Erkenntnis, dass Vorurteile eng miteinander verbunden sind, sollte sich auch in Grundsatzdokumenten, beispielsweise in Satzungen oder Leitbildern von Vereinen und Verbänden, aber auch in Haus- und Stadionordnungen oder Kommunikationsforen wie Homepages dergestalt widerspiegeln, dass die verschiedenen Formen von Diskriminierung und entsprechende Sanktionen explizit genannt werden. Des Weiteren wäre eine Verankerung der Auseinandersetzung mit Menschenfeindlichkeit und Diskriminierung sowohl als generelle Aufgabe als auch mit der konkreten personellen Anbindung im Verantwortungsbereich eines Präsidiums- bzw. Vorstandsmitgliedes in den Mitgliedsorganisationen zu erwägen.

Einbindung in die Bildungspotenziale des Sports

Mit seinem differenzierten Qualifizierungssystem ist der organisierte Sport einer der größten Bildungsträger der Zivilgesellschaft. Sport bildet aber nicht nur in seinen formalen Ausbildungssystemen, sondern auch durch das Sporttreiben und Engagement in den Vereinen selbst. Informelle Bildungsprozesse durch den aktiven Sport und die Teilhabe im Verein ermöglichen den Erwerb von sozialen Kompetenzen. Der Sport kann aufgrund seines Organisationsgrades viele Menschen erreichen und sie mit vielfältigen Möglichkeiten positiv beeinflussen. Vor dem Hintergrund, dass die Ergebnisse das Ausmaß der vorhandenen Vorurteile – insbesondere sportspezifische homophobe und rassistische Stereotype – erkennen lassen, sollte der Landessportbund Brandenburg im Verbund mit der Brandenburgischen Sportjugend diesbezüglich seine sozialpädagogische Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit weiter fördern. Das Projekt „BeratenBewegen – DRANBLEIBEN“ strebt effektive Strukturen zur Beratung und Qualifizierung von Multiplikatoren aus den verschiedenen Bereichen des organisierten Sports an, um darüber die Selbstregulierungsmechanismen des Sports zu stabilisieren. Mit den bislang ausgebildeten Berater/innen kann dann auch auf der regionalen Ebene möglichst

flächendeckend agiert werden und so ein wichtiger Beitrag zur Sensibilisierung und Prävention vor Ort geleistet werden. Entsprechende Angebote für Vielfalt und gegen demokratie- und menschenfeindliche Tendenzen sollten gezielt ausgebaut werden. Daneben sollten diese Themen in bestehende Qualifizierungsgänge der Übungsleiteraus- und Fortbildungen nicht nur implementiert werden, sondern die Umsetzung neuer und bereits vorhandener Angebote sollte auch evaluiert werden. Das Anliegen stützend, sollte innerhalb des organisierten Sports auch die Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Entwicklungen wie Demokratiekritik, mit Phänomenen wie Nationalismus, Autoritarismus und Gewaltakzeptanz geführt werden, welche menschenfeindliche Einstellungen über die Abwertungsdimensionen hinweg erklären.

Ein kontinuierlicher Austausch zwischen den wichtigen Akteuren wie dem Landessportbund Brandenburg und seinen Mitgliedsorganisationen, insbesondere den Sportfachverbänden und den Sportvereinen im Zusammenspiel mit der Sportwissenschaft kann dazu beitragen, bestehende Probleme zu erkennen, Lösungswege aufzuzeigen und so den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Demokratiefestigkeit im Sport in Brandenburg weiter zu stärken und auszubauen.

Anhang

GMF-Elemente und Indikatoren

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Fremdenfeindlichkeit: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.5; erklärte Varianz 62 %); Faktorladungen zwischen 0.74 und 0.81; $\alpha = 0.80$					
Es leben zu viele Zuwanderer in Deutschland.	13,1	29,9	36,5	20,5	1651
Nur in Deutschland geborene Sportler sollten bei internationalen Wettkämpfen für Deutschland starten.	36,5	34,8	16,5	12,2	1644
Es trainieren zu viele Zuwanderer in deutschen Sportvereinen.	37,8	48,9	9,8	3,5	1617
Die in Deutschland lebenden Zuwanderer sind eine Belastung für das soziale Netz.	22,1	36,2	31,1	10,6	1634
Islamfeindlichkeit: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.8; erklärte Varianz 71 %); Faktorladungen zwischen 0.82 und 0.87; $\alpha = 0.86$					
Bevor Muslime in Sportvereinen trainieren, ist deren Treue zur Verfassung Deutschlands zu überprüfen.	35,9	33,8	19,2	11,1	1555
Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.	23,9	33,8	29,2	13,1	1581
Der Islam ist unvereinbar mit dem Vereinsleben in Deutschland.	28,6	40,2	22,2	9,0	1558
Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.	40,1	39,1	14,1	6,7	1557
Homophobie: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.2; erklärte Varianz 73%); Faktorladungen zwischen 0.74 und 0.91; $\alpha = 0.81$					
Homosexuelle sind in meinem Sportverein willkommen.	4,3	14,5	42,4	38,8	1635
Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwischen zwei Männern sollten erlaubt sein.	9,9	14,0	32,5	43,6	1636
Es geht in Ordnung, gemeinsam mit Homosexuellen Sport zu treiben.	3,1	7,7	40,7	48,5	1646

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Subskala Homophobie: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.5; erklärte Varianz 73 %); Faktorladungen jeweils 0.85; $\alpha = 0.62$					
Es ist ekelhaft, wenn Homosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen.	30,4	35,7	21,4	12,5	1630
Ich fände es unangenehm, nach dem Sport gemeinsam mit Homosexuellen zu duschen.	35,9	33,6	18,6	11,9	1631
Rassismus: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.9; erklärte Varianz 64 %); Faktorladungen zwischen 0.77 und 0.84; $\alpha = 0.72$					
Außerhalb des Sports haben Schwarze oft zu Recht weniger Erfolg.	41,7	41,2	12,9	4,2	1593
Aussiedler sollten besser gestellt werden als Zuwanderer, da Aussiedler deutscher Abstammung sind.	45,0	40,6	11,6	2,8	1588
Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.	56,4	29,9	9,4	4,3	1595
Subskala Rassismus: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.6; erklärte Varianz 77 %); Faktorladungen jeweils 0.88; $\alpha = 0.71$					
Schwarze sind von Natur aus sportbegabt.	15,2	33,1	41,3	10,4	1608
Schwarzen traue ich im Sport bessere Leistungen zu als in anderen Lebensbereichen.	24,8	47,2	22,4	5,6	1599
Antisemitismus: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.1; erklärte Varianz 69 %); Faktorladungen zwischen 0.80 und 0.87; $\alpha = 0.78$					
Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.	48,9	38,8	8,7	3,6	1582
Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.	48,2	36,1	12,1	3,6	1547
Jüdische Sportler in meinem Verein wären mir irgendwie unangenehm.	67,5	25,1	5,5	1,9	1599

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Sexismus: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.0; erklärte Varianz 68 %); Faktorladungen zwischen 0.78 und 0.87; $\alpha = 0.76$					
Sportliche Leistungen von Frauen sind weniger hoch einzuschätzen als die von Männern.	65,3	23,8	8,1	2,8	1658
Frauen sollen sich wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.	70,1	23,2	4,5	2,2	1652
Für eine Frau sollte es wichtiger sein, ihrem Mann bei seiner Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen.	68,9	24,7	4,5	1,9	1663
Abwertung von Menschen mit Behinderung: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.6; erklärte Varianz 81 %); Faktorladungen jeweils 0.90; $\alpha = 0.77$					
Behinderte erhalten zu viele Vergünstigungen.	46,6	46,2	5,8	1,4	1659
Viele Forderungen von Behinderten sind überzogen.	38,9	51,2	8,5	1,4	1656

Sportarten in der Stichprobe

Sportarten	n
Badminton	72
Basketball	11
Billard	6
BMX und Mountainbike	12
Bogenschießen	9
Faustball	10
Fußball	370
Gerät- und Kunstturnen	16
Gesundheitssport	21
Gewichtheben	6
Gymnastik	247
Handball	46
Hockey	15
Judo	28
Ju-Jutsu	49
Kanu und Kajak	3
Karate	3
Kegeln und Bowling	101
Kickboxen	11
Laufen	6
Leichtathletik	29
Motorbootsport	8

Sportarten	n
Motorsport	7
Pferdesport	60
Radball	8
Radsport	32
Rehabilitationssport	45
Rudern	9
Schach	5
Schießsport	69
Schwimmen	33
Segeln	11
Skaten	2
Ski-Sport	8
Spielfußball	10
Taekwondo	4
Tanzsport	147
Tauchsport	19
Tennis	38
Tischtennis	70
Volleyball	54
Wandern	31
Winterschwimmen	9
Yoga	10

Abkürzungsverzeichnis

α	Cronbachs Alpha
β	standardisierter Beta-Koeffizient
BSJ	Brandenburgische Sportjugend
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
GMF	Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
LSB	Landessportbund
M	Mittelwert
n	Stichprobengröße
r	Korrelationswert; Maß für Stärke von Zusammenhängen
SD	Standardabweichung

Abbildungsverzeichnis

<i>Abb. 1.</i>	Dimensionen des Syndroms der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit	12
<i>Abb. 2.1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Bildung	24
<i>Abb. 2.2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Bildung	25
<i>Abb. 2.3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Bildung	25
<i>Abb. 2.4.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Bildung	26
<i>Abb. 2.5.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Bildung	27
<i>Abb. 2.6.</i>	Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Bildung	28
<i>Abb. 2.7.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Bildung	29
<i>Abb. 2.8.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Bildung	29
<i>Abb. 2.9.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Bildung	30
<i>Abb. 3.1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Geschlecht	31
<i>Abb. 3.2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Geschlecht	31
<i>Abb. 3.3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Geschlecht	32
<i>Abb. 3.4.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Geschlecht	32
<i>Abb. 3.5.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Geschlecht	33
<i>Abb. 3.6.</i>	Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Geschlecht	33
<i>Abb. 3.7.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Geschlecht	34
<i>Abb. 3.8.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Geschlecht	34
<i>Abb. 3.9.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Geschlecht	35
<i>Abb. 4.1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Alter	36
<i>Abb. 4.2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Alter	36
<i>Abb. 4.3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Alter	37
<i>Abb. 4.4.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Alter	37
<i>Abb. 4.5.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Alter	38
<i>Abb. 4.6.</i>	Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Alter	39

<i>Abb. 4. 7.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Alter	39
<i>Abb. 4. 8.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Alter	40
<i>Abb. 4. 9.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Alter	41
<i>Abb. 5. 1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Gemeinde	42
<i>Abb. 5. 2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Gemeinde	42
<i>Abb. 5. 3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Gemeinde	43
<i>Abb. 5. 4.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Gemeinde	43
<i>Abb. 5. 5.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Gemeinde	44
<i>Abb. 5. 6.</i>	Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Gemeinde	44
<i>Abb. 5. 7.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Gemeinde	45
<i>Abb. 5. 8.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Gemeinde	45
<i>Abb. 5. 9.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Gemeinde	46

Tabellenverzeichnis

Tab. 1.	<i>Stichprobe in Brandenburg im Sport nach Geschlecht, Alter und Bildung</i>	17
Tab. 2.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen</i>	22
Tab. 3.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Werte im Sport</i>	48
Tab. 4.	<i>Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung der Skala „Kritik an der Demokratie“</i>	50
Tab. 5.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Kritik an der Demokratie</i>	51
Tab. 6.	<i>Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Nationalismus</i>	52
Tab. 7.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Nationalismus</i>	53
Tab. 8.	<i>Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Gewaltbilligung</i>	54
Tab. 9.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Gewaltbilligung</i>	55
Tab. 10.	<i>Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Autoritarismus</i>	57
Tab. 11.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Autoritarismus</i>	58
Tab. 12.	<i>Univariate Betrachtung zu zivilcouragierten Einstellungen</i>	61
Tab. 13.	<i>Univariate Betrachtung zu zivilcouragierten Einstellungen</i>	62
Tab. 14.	<i>Bivariate Korrelationen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und der (sport)spezifischen Faktoren</i>	64
Tab. 15.	<i>Empirische Ergebnisse der multiplen OLS-Regressionen</i>	67
Tab. 16.	<i>Empirische Ergebnisse der multiplen OLS-Regressionen</i>	69

Literatur

- Aboud, F. E. (1988). *Children and Prejudice*. Oxford: Blackwell.
- Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. J. & Sanford, R. N. (1950). *The Authoritarian Personality*. New York: Harper & Brothers.
- Ahlheim, K. & Heger, B. (2008). *Nation und Exklusion. Der Stolz der Deutschen und seine Nebenwirkungen*. Schwalbach/Ts: Wochenschau.
- Allport, G. W. (1954). *The Nature of Prejudice*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Altemeyer, B. (1988). *Enemies of Freedom: Understanding Right-Wing Authoritarianism*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Becker, J., Wagner, U. & Christ, O. (2007). Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 5* (S. 131–149). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brettschneider, W.-D. & Kleine, T. (2002). *Jugendarbeit in Sportvereinen. Anspruch und Wirklichkeit*. Schorndorf: Hofmann.
- Breuer, C. (Hrsg.). (2015). *Sportentwicklungsbericht 2013/2014. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Bröskamp, B. & Alkemeyer, T. (Hrsg.). (1996). *Fremdheit und Rassismus im Sport*. Sankt Augustin: Academia.
- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (2014). *Die stabilisierte Mitte. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014*. Leipzig.
- Deutscher Olympischer Sportbund e.V. (2014). *Bestandserhebung 2014. Fassung vom 01.11.2014*. Frankfurt am Main.
- Dovidio, J. F. & Gaertner, S. L. (Hrsg.). (1986). *Prejudice, Discrimination, and Racism*. Orlando, FL: Academic Press.
- Endrikat, K. (2003). Ganz normaler Sexismus. Reizende Einschnürung in ein Rollenkorsett. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 2* (S. 120–141). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Glenn, N. D. (1977). *Cohort Analysis. Quantitative Applications in the Social Sciences*. Sage Publications.
- Hartmann-Tews, I. (Hrsg.) & Rudolfs, B. (Hrsg.). (2006). *Handbuch Sport und Geschlecht*. Schorndorf: Hofmann.
- Heitmeyer, W. (1987). *Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen*. Weinheim: Juventa.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.). (2002–2012). *Deutsche Zustände, Folge 1–10*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Heyder, A. (2003). Bessere Bildung, bessere Menschen? Genauerer Hinsehen hilft weiter. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 2* (S. 78–99). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heyder, A. & Schmidt, P. (2002). Deutscher Stolz. Patriotismus wäre besser. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 1* (S. 71–82). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hofmann, J. (2008). *Sport und Gewalt. Eine multidimensionale Annäherung im interkulturellen Kontext*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Klein, A., Küpper, B. & Zick, A. (2009). Rechtspopulismus im vereinigten Deutschland als Ergebnis von Benachteiligungsgefühlen und Demokratiekritik. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 7* (S. 93–112). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kosmann, M., Nowacki, K. & Toprak, A. (Hrsg.). (2011). *Fußball und der die das Andere. Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt*. Freiburg: Centaurus.
- Küpper, B. & Zick, A. (2008). Soziale Dominanz, Anerkennung und Gewalt. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 6* (S. 116–134). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Landessportbund Brandenburg e.V. (2015). *Statistische Erhebung des LSB Brandenburg*. Zugriff am 8. Juni 2015 unter www.lsb-brandenburg.de.
- Landessportbund Brandenburg e.V. (2014). *Strategiepapier „Sportland Brandenburg 2020 – gemeinsam Perspektiven entwickeln“*.
- Lederer, G. (1983). *Jugend und Autorität. Über den Einstellungswandel zum Autoritarismus in der Bundesrepublik Deutschland und den USA*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Leibold, J. & Kühnel, S. (2009). Einigkeit in der Schuldabwehr. Die Entwicklung antisemitischer Einstellungen in Deutschland nach 1989. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 7* (S. 131–151). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Leibold, J., Thörner, S., Gosen, S. & Schmidt, P. (2012). Mehr oder weniger erwünscht? Entwicklung und Akzeptanz von Vorurteilen gegenüber Muslimen und Juden. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 10* (S. 177–198). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Löffler, U., Behrens, K. & Heyde, C. von der (2014). BIK-Gemeindegrößenklassen. In ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. (Hrsg.), *Stichproben-Verfahren in der Umfrageforschung. Eine Darstellung für die Praxis*. Wiesbaden: Springer VS.
- Meyer, G., Dovermann, U., Frech, S. & Gugel, G. (Hrsg.). (2004). *Zivilcourage lernen. Analysen, Arbeitsmodelle, Arbeitshilfen*. Stuttgart: Landeszentrale für politische Bildung.
- Pettigrew, T.F. & Meertens, R.W. (1995). Subtle and blatant Prejudice in Western Europe. In L. John Wiley & Sons (Hrsg.), *European Journal of Social Psychology* (Vol. 25, pp. 57–75).

- Pilz, G. & Trebels, A.H. (1976). *Aggression und Konflikt im Sport: Standortbestimmung der Aggressions- und Konfliktforschung im Sport und Diskussion aus erziehungswissenschaftlicher Sicht*. Ahrensburg bei Hamburg: Czwalina.
- Pilz, G.A. (2009). Kurzfassung der Expertise: Rechtsextremismus im Sport in Deutschland und im internationalen Vergleich. In Deutsche Sportjugend (Hrsg.), *Eine Frage der Qualität: Vereine & Verbände stark machen. Zum Umgang mit Rechtsextremismus im und um den Sport* (S. 12–20). Frankfurt: Dsj.
- Sack, H.-G. (1982). Individuelle Persönlichkeitsunterschiede und Sportengagement. In B. D. Kirkcaldy (Ed.), *Individual Differences in Sport Behavior* (pp. 99–158). Köln: BPS Verlag.
- Schneider, J.F. & Lederer, G. (1995). *Deutsche Forschungsversion der Right-Wing Authoritarianism Scale von Altemeyer*. Arbeiten der Fachrichtung Psychologie, Universität des Saarlandes, (Bd. 176).
- Sidanius, J. & Pratto, F. (1999). *Social Dominance – An Intergroup Theory of Social Hierarchy and Oppression*. New York: Cambridge University Press.
- Stellmacher, J. (2004). *Autoritarismus als Gruppenphänomen. Zur situationsabhängigen Aktivierung autoritärer Prädispositionen*. Marburg: Tectum.
- Tajfel, H., & Turner, J.C. (1979). An integrative Theory of Intergroup Conflict. In W.G. Austin & S. Worchel (Eds.), *The Social Psychology of Intergroup Relations*. (pp. 33–47). Monterey, CA: Brooks/Cole.
- Zick, A. (1997). *Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse*. Münster: Waxmann.
- Zick, A. & Henry, P.J. (2009). Nach oben buckeln, nach unten treten. Der deutsch-deutsche Autoritarismus. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 7* (S. 190–204). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Zick, A. & Hövermann, A. (2013). Eine Analyse der Einstellungen an vier Orten. In A. Grau & W. Heitmeyer (Hrsg.), *Menschenfeindliche Einstellungen in Städten und Gemeinden* (S. 94–109). Weinheim: Juventa.
- Zick, A., Klein, A. & Melzer, R. (Hrsg.). (2014). *Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014*. Bonn: Dietz.
- Zick, A. & Küpper, B. (2007). Vorurteile, Diskriminierung und Rechtsextremismus: Phänomene, Ursachen und Hintergründe. In K. J. Jonas, M. Boos & V. Brandstätter (Hrsg.), *Civilcourage trainieren! Theorie und Praxis* (S. 33–57). Göttingen: Hogrefe.
- Zick, A., Küpper, B. & Hövermann, A. (2011). *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin.
- Zick, A., Küpper, B. & Legge, S. (2009). Nichts sehen, nichts merken, nichts tun oder: Couragiertes Eintreten gegen Rechtsextremismus in Ost und West. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 7* (S. 168–289). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

